Nr. 24 I Donnerstag, 11. Juni 2015
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche

KirchenBlatt

Vorarlberg

DAS HISTORISCHE HERZ-JESU-BILD IM DOM ST. NIKOLAUS, FELDKIRCH. FOTO: DIETMAR STEINMAIR

3 Flüchtlinge.
Ein Blick auf die Fakten zum Thema „Asyl".

7 Stuttgart.
Impulse vom Evangelischen Kirchentag.

8 60 Jahre KBW.
Rückblicke, Einblicke und Ausblicke in Dornbirn.

10 Pro & Contra.
Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene?

17 Klostergärten.
Serien-Start mit den Dominikanerinnen Bludenz.

Brennend. Als Herz der Welt

Im Blick zurück nach vorn: Das Herz-Jesu-Gelöbnis in Vorarlberg. (Siehe S. 2)

Im Juni 1915, in wachsender Kriegsnot, erneuerte in Feldkirch der damalige Landeshauptmann, Adolf Rhomerg, im Namen des Landes Vorarlberg und des Volkes das Gelöbnis an das Herz Jesu und an den „Göttlichen Bundesherrn". Für heutige Europäer klingt die Bitte um einen Bund mit Gott in Kriegsnöten eher befremdlich. Krieg ist doch eine Frage der Politik, nicht des Glaubens. Tatsächlich problematisch war die damalige Gesinnung: „Gott mit uns - gegen euch!" Was aber bedeutet die Herz-Jesu-Verehrung heute? Vielleicht auch folgendes: Herz heißt Liebe, Zuwendung, Hingabe. DS

AUF EIN WORT

Retour

Innenministerin Johanna Mikl-Leitner hat den Ländern ein Ultimatum gestellt: Wer seine Asylquote bis 18. Juni nicht erfülle, müsse per Verordnung geeignete Kasernen als Bundesbetreuungsstellen öffnen. Militärkommandant Ernst Konzett winkte umgehend ab. Kasernen seien keine geeigneten Unterkünfte für vom Krieg traumatisierte Flüchtlinge - und außerdem fielen die Kasernen wohl immer noch unter die Agenden des Verteidigungsministeriums.

Landeshauptmann Markus Wallner wiederum warf ein, man könne Flüchtlingen ja auch nur einen zweijährigen befristeten Schutzstatus, also einen „Aufenthalt auf Zeit“ gewähren, ohne gleich jedem Flüchtling einen Asylantrag zu ermöglichen. „Nach der Befriedung von Syrien müsse diesen Menschen dann geholfen werden, wieder in ihre alte Heimat zurückzukehren“, so Wallner gegenüber den „VN“. Nach dem Krieg in Kroatien und Bosnien-Herzegowina in den 1990ern seien auch viele in Vorarlberg gestrandete Flüchtlinge wieder zurückgekehrt.

Hm. Befriedung von Syrien? Es ist nicht absehbar, dass sich in Syrien oder Jemen oder Afghanistan so schnell etwas ändern wird an den Bürgerkriegssituationen. Außerdem: Befristete Aufenthalte gibt es schon jetzt - das wird im Einzelfall entschieden. Rotes Kreuz und Caritas jedenfalls zeigten sich mehr als skeptisch gegenüber Wallners Vorschlag.

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

100-Jahr-Jubiläum der Herz-Jesu-Weihe des Landes Vorarlberg

„Vertrauenskundgebung für die göttliche Hilfe“

Dass die Herz-Jesu-Verehrung in Tirol mit politischem Tun verbunden ist, ist den meisten bekannt. Dass auch Vorarlbergs Politiker ein Versprechen abgelegt und das Volk dem Bundesherrn geweiht haben, ist mancherorts in Vergessenheit geraten. Am 13. Juni jährt sich dieses Ereignis zum 100. Mal.

In einem bisher unveröffentlichten Manuskript widmet sich der Vorarlberger Kirchenhistoriker Andreas Ulmer der Herz-Jesu-Verehrung in Vorarlberg. Besonders interessant ist dabei die Beschreibung der Weihe des Landes Vorarlberg an das Herz Jesu im Jahr 1915, als die Kriegsnot des Ersten Weltkriegs immer deutlicher spürbar wurde.

„Als mit Pfingsten 1915 die Kriegslage sich verschärft hatte infolge des Eintritts Italiens in den Krieg, verstärkte sich das vertrauensvolle Hilfeflehen von Geistlichkeit und Volk zum Göttlichen Bundesherren und so sollte das Herz Jesu Fest, 13. Juni 1915, auch für unser ganzes Land ein Tag machtvoller Vertrauenskundgebung für die göttliche Hilfe und feierliche Weihe des ganzen Volkes an den Bundesherrn werden. Der Nachmittag dieses Tages sah die mit ausserordentlicher Beteiligung erfolgte Bittprozession durch die Stadt Feldkirch hinaus nach dem Reichenfeld, dem weiten Gelände der P.P. Jesuiten. Hierbei wurde das historische Herz Jesubild von 1772 aus der Pfarrkirche mitgetragen und im Reichenfeld auf dem dort im Pavillon errichteten Feldaltar aufgestellt.
Nach den zündenden Worten unseres Bischofs Waitz legte Landeshauptmann Adolf Rhomberg, der mit einer Anzahl von Landesabgeordneten des Ober- und Unterlandes sowie zahlreichen Behörden und Ämtern zur Feier erschienen war, im Namen des Landes folgendes feierliches Gelöbnis ab:

‚Ich, Landeshauptmann von Vorarlberg, erneuere hier in Gegenwart der anwesenden Abgeordneten und des Volkes, im Namen des Landes, um den Segen des Himmels in der gegenwärtigen grossen Kriegsnot zu erflehen, in Demut und Vertrauen den Bund mit dem Göttlichen Herzen Jesu, damit es unser Land und unseren erhabenen Monarchen schütze; und gelobe namens des Landes, das Herz Jesu-Fest jedes Jahr feierlich zu begehen, dem katholischen Glauben stets treu zu bleiben und der auf dem Felsen Petri gegründeten Kirche unverbrüchlich anzugehören; das Göttliche Herz Jesu in allen Nöten und Anliegen als unseren Hort anzurufen, endlich dahin zu wirken, dass die Gebote des Göttlichen Bundesherren stets gewissenhaft beobachtet werden. Das füge Gott! Feldkirch, Reichenfeld, am Feste des Heiligsten Herzens Jesu, am 13. Juni 1915!‘

Alsdann sprach der Bischof das Weihegebet und ward von den Teilnehmern das Herz Jesu-Bundeslied gesungen. Sakramentaler Segen in der Stadtpfarrkirche beschloss die unvergessliche Feier.“

MICHAEL FLIRI

Die Nähe von Thron und Altar - vor 100 Jahren noch weitgehend selbstverständlich. Hier Weihbischof Sigismund Waitz mit Kaiserin Zita. ARCHIV DER DIÖZESE FELDKIRCH

▶ www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale

▶ In Vorarlberg gibt es drei dem Herzen Jesu geweihte Kirchen: In **Weiler** (erbaut 1875/76 nach Plänen von Friedrich von Schmidt), in **Müselbach** (erbaut 1881-1883 nach Plänen von Seraphin Pümpel) und - am bekanntesten - in **Bregenz Herz Jesu** (erbaut 1905-1908 nach Plänen von Joseph Cades).

Herz-Jesu-Feiern 2015

▶ **Herz-Jesu-Weihe** in Gisingen.
Fr 12. Juni, 18.30 Uhr: Herz-Jesu-Andacht mit Anbetung und Beichtgelegenheit.
19.30 Uhr: Festmesse mit gemeinsamer Herz-Jesu-Weihe, Pfarrkirche, Feldkirch-Gisingen.

▶ **Patroziniumsfest**. Im Festgottesdienst wird die „Jubelmesse“ von Carl Maria von Weber von Solisten, Orchester und dem Kirchenchor Herz-Jesu zur Aufführung gebracht.
So 14. Juni, 11 Uhr, Pfarrkirche Herz-Jesu, Bregenz.

▶ **Anbetung** anlässlich des Herz-Jesu-Festes.
So 14. Juni, 13 bis 18.45 Uhr, Pfarrkirche, Frastanz.

Gemeinde Asyl. Das Gemeindeamt in Alberschwende.
WWW.WIR-SIND-ASYL.NET

Zur aktuellen Situation von Flüchtlingen - Blick auf die Fakten

Thema: Flüchtlinge

Das Thema ist allgegenwärtig. In den Nachrichten über kenternde Boote im Mittelmeer, in der innenpolitischen Debatte über Zelte und Kasernen, in der Diskussion über die Asylwerber in Alberschwende oder Dornbirn. Vor einer - zumeist emotional geführten - Auseinandersetzung mit dem Thema lohnt ein Blick auf die Fakten.

DIETMAR STEINMAIR

Flüchtlingsströme großen Ausmaßes gab es immer wieder in der jüngeren Geschichte Europas. Ob nach dem Zweiten Weltkrieg, nach dem Ungarn-Aufstand 1956/57, nach dem Prager Frühling 1968, aus Albanien 1991 oder aus Kroatien und Bosnien-Herzegowina 1991-1993. In den vergangenen Jahren sind es nun Flüchtlinge aus Afrika (vor allem aus Eritrea), aus Syrien oder aus Afghanistan.

Situation und Begriffe. Allein 2014 erreichten weit mehr als 200.000 Menschen über das Mittelmeer Europa. Über 3.500 Personen kamen dabei laut UNHCR ums Leben. Die Versuche der Abschottung - mit Grenzzäunen wie beispielsweise in den spanischen Enklaven Ceuta und Melilla - führen dazu, dass Schlepper große Gewinne mit den Routen übers offene Meer erzielen. All diese Flüchtlinge werden im Gegensatz zu den regulären Migranten - Schlüsselarbeitskräfte, Facharbeiter, Studenten - als irreguläre Migranten bezeichnet. Ist eine Person einmal in Europa angekommen, muss unterschieden werden zwischen „Asylwerbern“ und „Asylberechtigten“, also jenen Menschen, denen aufgrund der Genfer Flüchtlingskonvention der rechtliche Status eines Flüchtlings zuerkannt wurde. Der Begriff „Asylant“ dagegen - so sagen Flüchtlingsorganisationen - sei negativ besetzt (vgl. „Querulant, Spekulant, Simulant, ...“) und sollte vermieden werden.
Angesichts der jüngeren Flüchtlingsströme verstrickt sich die europäische Asylpolitik in Widersprüche. Griechenland und vor allem Italien, die die Hauptlast der Rettung und Unterbringung der Flüchtlinge tragen, werden von den anderen EU-Ländern - aus innenpolitischen Gründen - nicht ausreichend unterstützt. Problematisch ist dabei das sogenannte „Dublin-Abkommen“ zwischen den EU-Staaten, nach dem Flüchtlinge in jenem EU-Land ihren Asylantrag stellen müssen, in den sie nachweislich zuerst eingereist sind.

Österreich und Vorarlberg. 2014 gab es in Österreich 28.027 Asylanträge. Das sind fast dreimal so viele wie 2010, wo mit 11.012 Anträgen der Tiefstwert der letzten 15 Jahre verzeichnet wurde. Entgegen dem Gefühl vieler Menschen waren die Jahre zu Beginn des neuen Jahrtausends wesentlich stärkere Flüchtlingsjahre (2001: rund 30.000 Asylanträge, 2002: 39.000, 2003: 32.000).
Gemäß der Grundversorgungsvereinbarung zwischen dem Bund (Innenministerium) und den Ländern kommt eine bestimmte Anzahl von Flüchtlingen auch nach Vorarlberg. In Vorarlberg ist die Caritas vom Land damit beauftragt, die Grundversorgung der Asylwerber sicherzustellen.
Von den 37.239 Asylwerber/innen die sich derzeit in Österreich aufhalten (Stand 2. Juni), müsste Vorarlberg laut Quote 4,41 Prozent aufnehmen - also 1642 Personen. Tatsächlich warten derzeit 1.464 Menschen in Vorarlberg auf ihren Asylbescheid. Vorarlberg erfüllt somit 89% der vorgegebenen Quote. Aktuell fehlen 200 Plätze zur Unterbringung von Asylwerbern.

Unterbringung. Darum sucht die Caritas intensiv nach Quartieren, die sie zur Unterbringung der Asylwerber anmieten kann. Die Reaktionen der Bürgermeister auf die Anfragen zu größeren Einheiten sind unterschiedlich. Aber auch private Eigentümer scheuen sich, eine Wohnung an die Caritas zu vermieten. Die Caritas kümmert sich nämlich - nach einem etwaigen positiven Asylverfahren - auch darum, dass die Bleibeberechtigten zu eigenen Wohnungen kommen, und muss die Asylquartiere wieder mit neuen Asylwerbern belegen. Potentielle Vermieter befürchten darum einen steten Wechsel mit immer wieder neuen Flüchtlingen in der Wohnung. Auch weil die meisten Asylwerber männlich und im Alter zwischen 18 und 22 Jahren sind.
Die mit Abstand meisten Flüchtlinge hat die Caritas in Feldkirch untergebracht (185, Stand 2. Juni), 71 sind es in Dornbirn, 54 in Bludenz, 47 in Schruns, 46 in Bludesch, 44 in Bregenz. Die anderen Quartiere liegen in Dörfern. In Hohenems oder in Lustenau hat die Caritas noch keine größeren Flüchtlingsquartiere gefunden. Die Caritas betreut derzeit 85 angemietete Wohnungen und Häuser mobil, 15 Unterkünfte (mit mindestens 25 Bewohner/innen, etwa Gasthäuser oder ehemalige Studentenheime) werden stationär betreut.

Leben. Die Caritas erhält von der öffentlichen Hand derzeit 19 Euro pro Tag pro Flüchtling. Damit kann sie den Asylwerbern eine finanzielle Unterstützung geben, etwa 200 € Lebensunterhalt pro Monat für Erwachsene; für Kinder sind es 90 €. Flüchtlinge bekommen 40 Euro Taschengeld, für Kinder ein Schulgeld von 100 € / Semester sowie Bekleidungsgutscheine (150 € / Jahr). Die Mitarbeiter unterstützen die Flüchtlinge bei der Orientierung in Vorarlberg (Werte und Normen, Bildung, Gesundheit, Haushaltsführung, z.B. Mülltrennung), durch Kriseninterventionen, in der Rechtsberatung im Asylverfahren und in der Rückkehrberatung. Die medizinische Grundversorgung ist über die Vorarlberger Gebietskrankenkasse abgedeckt.
In den Caritas-Quartieren müssen die Asylwerber auch beschäftigt werden. Das geschieht durch Deutschkurse, Tätigkeiten im Rahmen der Nachbarschaftshilfe (Zuverdienst erlaubt bis 110 € / Monat), auch durch Freizeitaktivitäten. Möglichkeiten zur Arbeit oder Ausbildung/Lehre sind stark begrenzt, zumeist jedoch nicht erlaubt.

▶ Lesen Sie in der nächsten KirchenBlatt-Ausgabe über den Beitrag der Kirche in der Flüchtlingsfrage und über den biblischen Begriff des „Fremdseins“.

AUSFRAUENSICHT

Größe zeigen

Sei wie das Veilchen im Moose, bescheiden, sittsam und rein, nicht wie die stolze Rose, die immer bewundert will sein". - Mit diesem Poesiealbumspruch ist meine Generation Frauen aufgewachsen. Bescheidenheit sei eine Zier, wurde uns beigebracht, was soviel bedeutete, keine Ansprüche zu stellen, nicht nach großen Zielen zu greifen und schon gar nicht zu der eigenen Großartigkeit zu stehen.
„Das ist eine Nummer zu groß für dich." Solche Negativappelle kommen uns irgendwie bekannt vor. Es gibt genügend Eltern, die ihren Töchtern Botschaften wie „Dafür bist du zu schüchtern/schwach/unerfahren" eingebläut haben. Diese Sätze sitzen fest, und immer wenn wir uns beweisen müssen, haben wir Panik vor dem Versagen, aber auch vor der Veränderung. Doch es ist möglich, alte Lernmuster zu verlernen, auch indem wir uns klarmachen, dass wir mit der Ich-bin-ja-so-schwach-Attitüde bisher nur im Hafen rumgepaddelt sind.

Was wirklich in uns steckt, können wir nur herausfinden, wenn wir aufs Meer hinaussegeln. Wenn wir uns Herausforderungen stellen, Fehler sportlich nehmen und erkennen, dass uns Kritik nichts anhaben kann. Weil wir den größten Gegner längst besiegt haben: uns selbst. Dabei kann die Leitfrage sein: „Was ist das, was ich eigentlich immer schon machen wollte?" Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, es zu tun. Jetzt!

FRIEDERIKE WINSAUER

Carl Lampert Unterlagen von P. Gaudentius Walser kommen nach Vorarlberg

Unterlagen zu Carl Lampert an die Diözese Feldkirch geschenkt und übergeben

Alle Unterlagen zu Carl Lampert, die P. Gaudentius Walser in jahrzehntelanger Arbeit zusammengetragen hat, wurden in einer kleinen Feier im Kapuzinerkloster Innsbruck der Diözese geschenkt und übergeben. Diese Schenkung erweitert wesentlich das Carl-Lampert-Archiv und ist ein weiterer Schritt der Zusammenführung von Materialien zu Carl Lampert. Generalvikar Rudolf Bischof und Provinzial Lech Siebert unterzeichneten den Schenkungsvertrag und freuten sich mit Provinzarchivarin Miriam Trojer, Diözesanarchivar Michael Fliri und Bernhard Loss vom Carl Lampert Forum über die neue „Heimat" der Unterlagen, das Diözesanarchiv Feldkirch. Dr. Walter Juen als Vorsitzender des Carl Lampert Forums würdigte P. Gaudentius als die Person, die uns noch lebendig mit Carl Lampert verbindet. Er verwies auch auf die Zeit, in der dieses lebendige Band nicht mehr bestehen wird und die Unterlagen noch wichtiger sein werden als sie es heute schon sind. Die neuen Archivalien werden wie die Briefe von Carl Lampert bearbeitet und über die Homepage www.carl-lampert.at schrittweise öffentlich zugänglich gemacht. BERNHARD LOSS

Übergabe in Innsbruck. Links: Dr. Walter Juen, Dr. Richard Gohm, P. Gaudentius Walser, Provinzial Br. Lech Siebert, Mag. Miriam Trojer, Generalvikar Rudolf Bischof, Mag. Bernhard Loss, Mag. Michael Fliri. Rechts: Unterzeichnung durch Provinzial Siebert und Generalvikar Bischof. BOREK (2)

Papst Franziskus gratulierte Pfr. Werner Witwer, P. Toni Witwer SJ und Pfr. Wilfried Blum (von links). SERVIZIO FOTOGRAFICO L'OSERVATORE ROMANO

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

Papst Franziskus gratulierte zum 40er

Eine besondere Ehre erfuhren die drei Vorarlberger Priester Toni Witwer SJ, Werner Witwer (Feldkirch) und Wilfried Blum (Rankweil) anlässlich ihres 40-jährigen Priesterjubiläums. Die Brüder Toni und Werner Witwer wurden im Mai 1975 gemeinsam mit Wilfried Blum von Bischof Wechner geweiht. Toni, der ein Jahr später in den Jesuitenorden eintrat, arbeitet mittlerweile seit 17 Jahren als Professor und Vorstand des Instituts für Spiritualität in Rom. Da Papst Franziskus und Toni Witwer beide Jesuiten sind, wurde ein kurzes Treffen möglich. Ein zu Späßen aufgelegter Papst unterhielt sich mit den Jubilaren.

Institut St. Josef spendet für Nepal

80 engagierte Schülerinnen der Mittelschule des Instituts St. Josef (Feldkirch) organisierten eine Spendenaktion zugunsten der Erdbebenopfer in Nepal.
Aufgrund der nach wie vor brisanten Situation in Nepal entschlossen sich die Schülerinnen der 1A, 1B, 1C und 2A, eine Aufführung unter dem Titel „Der Karneval der Tiere" zu organisieren. Die Spendenbox wurde von den Zuhörern großzügig gefüllt. Überreicht wurden nun 1000 Euro der Spendenaktion an den Geschäftsführer Martin Lienert vom Jugendrotkreuz Vorarlberg. Der Erlös wird direkt an die Rotkreuz-Schwesterngesellschaft in Nepal überwiesen.

Für 20 Jahre Dienst wurden geehrt: Norbert Mathis und Margit Müller-Bischof sowie Klara König (nicht im Bild). Links: Pfr. Elmar Simma, rechts: Caritasdirektor Peter Klinger. CARITAS

„Sie bringen das Leben zum Blühen“

Langjährige freiwillige Mitarbeiter/innen der Caritas Vorarlberg wurden in St. Arbogast für ihr großartiges Engagement geehrt. Freiwillige leisten in der Caritas Vorarlberg einen unverzichtbaren Beitrag, ohne sie wäre die Arbeit in diesem Ausmaß gar nicht denkbar. Über 860 Frauen, Männer und Jugendliche gestalten so die Caritas maßgeblich mit. Zahlreiche langjährige Mitarbeiter/innen standen nun im Mittelpunkt eines feierlichen Abends in St. Arbogast. Ihnen galt es ein herzliches „Danke“ für ihre Mitarbeit zu sagen. „Ihr bringt das Leben zum Blühen“, würdigte Pfarrer Elmar Simma ihr großartiges Engagement. „Diese große Kraft der Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe ist ein beeindruckendes Zeichen für Solidarität“, bedankte sich auch Caritasdirektor Peter Klinger für die wichtige Stütze, die Freiwillige in der täglichen Caritasarbeit sind.
Nach einem Wortgottesdienst und einem Abendessen bildete die Ehrung der Jubilare den Höhepunkt des Abends. Seit 20 Jahren etwa sind Klara König und Margit Müller-Bischof im Einsatz für Hospiz Vorarlberg. Ebenfalls seit zwei Jahrzehnten engagiert sich Norbert Mathis unermüdlich für die Auslandshilfe, vor allem für Projekte in Armenien. CARITAS VORARLBERG / RED

Tanzen im Jungschar-Lager

Eine Schulung für Lagertänze fand im Pfarrheim Dornbirn-Schoren statt. Die Teilnehmer/innen tanzten zusammen mit Schulungsexpertin Silvia Nußbaumer und Tanzcoach Anna-Maria Lau zu modernen Beats. Gemeinsam lernten alle eine Lagertanzchoreographie zu aktueller Hip-Hop-Musik. Später konnten die Tanzbegeisterten in Kleingruppen eine eigene kurze Schrittfolge entwickeln und der Gruppe beibringen.

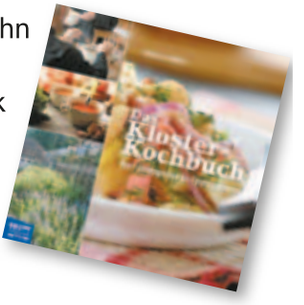
Tänze fürs Sommerlager. Anna Maria Lau zeigte, wie man mit Kindern Tänze einstudiert. SALCHER

Lieber Sohn!

Herzlichen Glückwunsch zum Vatertag – wir sind stolz darauf Deine Eltern zu sein, darum möchten wir Dir etwas schenken...

JA, ich schenke meinem Sohn das KirchenBlatt um derzeit 41 Euro pro Jahr. Als Geschenk erhalte ich

„Das Klosterkochbuch – Von Fastenspeisen bis Festtagsbraten“.



Das Geschenk und die Rechnung geht an:

Name

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon Unterschrift

Das KirchenBlatt schicken Sie bitte jede Woche an:

Name

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon

Das Geschenkabonnement beginnt mit der nächsten Ausgabe und endet automatisch nach einem Jahr. Danach kann ich mein Abo schriftlich mit 14-tägiger Frist zum 30.6. oder 31.12. kündigen.

Kupon absenden an
KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
oder 05522 3485-6 faxen
Bestelltelefon 05522 3485 125

ZUR SACHE

Prof. Koppensteiner zitierte in seinem Vortrag Ivan Illich, für den der Krieg dazu tendiere, Kulturen anzugleichen, während der Friede jede Kultur auf ihre eigene, unvergleichliche Weise erblühen lasse. „Frieden“ sei jedenfalls ein Pluralwort, man müsse von vielen „Frieden“ sprechen, so Koppensteiner. Die verschiedenen Kulturkreise der Welt haben zum Teil sehr unterschiedliche Auffassungen, was denn nun eigentlich „Frieden“ sei. Im Taoismus wird Friede als Harmonie zwischen scheinbaren Gegensätzen, als Balance zwischen Himmel und Erde betrachtet. Für Konfuzius ist der Frieden der ruhige Atem, der in Harmonie mit dem göttlichen Atem steht.

Die vielen „Frieden“

Auch die Mayas sprechen von Frieden, wenn alle Gegensätze in dem einen aufgehoben sind. Dagegen kumuliere der Friede aus christlicher Sicht im Auge Gottes. Die christliche „pax“ speist sich nicht aus Harmonie, sondern aus der Gerechtigkeit, es geht dabei darum, wie das menschliche Leben dem göttlichen Frieden ähnlich wird. Der jüdische „Shalom“ und der arabische „Salam“ sind dabei dem christlichen Frieden sehr ähnlich. Währenddessen bezieht sich der Friede in Äthiopien auf das Gastrecht. Die Pax Victoria, der siegreiche Frieden bei den Römern, etwa bei Cicero, ist ein Frieden aus Sicherheit, der vertraglich zwischen Nationalstaaten geschlossen wird. Es ist eine Idee der Aufklärung im 17. Jahrhundert, dass der Friede vom Menschen „gemacht“ werden kann. So wie die Natur mechanischen Naturgesetzen gehorcht, gehorchen demgemäß menschliche Beziehungen einem bestimmten Mechanismus, der verstehbar und bestimmbar ist.
Die Antiatombewegung, die 1958 gegründet worden ist, sieht den Frieden als einen Zustand, der durch Aktivismus herbeigeführt werden kann. Das Engagement richtet sich gegen die Auswüchse der Moderne wie etwa die nukleare Aufrüstung.

Das hochkarätige Podium (von links): Werner Bundschuh, Walter Buder, Petra Steinmair-Pösel (Moderation), Hildegard Breiner und Norbert Koppensteiner. ÖLZ

Gesellschaftspolitischer Stammtisch: Das Ende des Zweiten Weltkrieges und der Friede

„Ein bisschen machbar“

Was ist eigentlich Frieden, und lässt er sich herstellen? Ein spannender Gesellschaftspolitischer Stammtisch lieferte Antworten auf eine ewige Frage.

WOLFGANG ÖLZ

Dr. Norbert Koppensteiner, Professor auf dem UNESCO Chair for Peace Studies der Uni Innsbruck, bekannte, dass sich die Friedensforschung seit 50 Jahren und die Menschheit seit 3000 Jahren darüber streitet, was denn „Frieden“ überhaupt sei. Koppensteiner stellte in Abrede, dass wir seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vor 70 Jahren in „Frieden“ leben. Er erinnerte an den Krieg in Ex-Jugoslawien, Bundeswehr-Einsätze in Afghanistan und an die kriegsähnlichen Zustände am Rand Europas, wo im Mittelmeer „gestorben wird“.

Die Machbarkeit von Frieden. Koppensteiner sah den Frieden weniger staatlich-territorial, sondern beziehungshaft konkret zwischen Menschen. Es gebe viele kleine, polymorphe „Frieden“. Allerdings sei der Friede nicht machbar, genausowenig wie Beziehungen nicht machbar seien. Die tägliche Arbeit an den Beziehungen sei eine Voraussetzung für den Frieden. Gute Friedensarbeit setze daher beim Menschen direkt an. Petra Steinmair-Pösel sprach vom Mythos der erlösenden Gewalt, von der Fiktion, dass Friede durch Krieg gemacht werden könne. Der christliche Weg sei dagegen der Weg der Gewaltfreiheit. Die Grande Dame der Antiatombewegung in Vorarlberg, Hildegard Breiner, hat den Zweiten Weltkrieg als Kind noch erlebt. Wenn sie heute ein Flugzeug hört, denkt sie immer noch an die tiefffliegenden Flugzeuge, die von Friedrichshafen kommend über Bregenz ihre restlichen Bomben abwarfen.

Ein „angry old man“. Der Historiker Werner Bundschuh von der Johann-August-Malin Gesellschaft definierte sich selbst als „Kriegskind“, weil er, 1951 geboren, im Kalten Krieg aufgewachsen ist. Man könnte Bundschuh als „angry old man“ bezeichnen. Denn er machte keinen Hehl daraus, dass er den Mangel an Friedfertigkeit der heutigen, österreichischen Gesellschaft sehr kritisch sieht. Denn je fremdenfeindlicher ein Wahlkampf geführt werde, desto mehr Zustimmung sei zu erwarten. Er betrachtete es allerdings als Fortschritt, dass er heute hierher eingeladen wurde. Das wäre vor 15 Jahren noch nicht möglich gewesen.

Sein Herz schlägt für den Frieden. Walter Buder bekannte in seinem Statement: „Mein Herz schlägt für den Frieden“. Dieser ist für den bei „Pax Christi“ und beim „Versöhnungsbund“ engagierten Buder „ein bisschen machbar“. Johannes XXIII. habe in der „Jahrtausendenzyklika ‚Pacem in terris‘“ in Verbindung mit dem Frieden vor allem die Wahrheit besonders betont. Vorarlberger Historiker wie Bundschuh hätten für diese Wahrheit gekämpft. Buder sagte auch, dass die Eucharistie als Quelle des Friedens unterschätzt werde.

Impulse vom Evangelischen Kirchentag in Stuttgart

„Damit wir klug werden" (Ps 90,12)

Neben großen Sportereignissen und der Frankfurter Buchmesse ist es das größte gesellschaftliche Ereignis in Deutschland: der Evangelische Kirchentag, der jedes zweite Jahr in einer anderen deutschen Großstadt stattfindet, alternierend mit dem Katholikentag die Jahre dazwischen. Für den 35. Kirchentag vom 3. bis 7. Juni - unter der Losung aus dem Buch der Psalmen (siehe Titel) - war Stuttgart im Nachbar-Ländle die gastgebende Stadt, die die 100.000 Besucher wohlorganisiert aufnahm.

KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

Als eine dieser vielen Besucher/innen sammelte ich viele Gedanken, Eindrücke und Erfahrungen, von denen mir einige für uns Gläubige in den Pfarren, Seelsorgeräumen und Pfarrverbänden - und vielmehr als Christen und Christinnen wichtig erscheinen:

1. „Die Situation einen Millimeter zum Besseren wenden" angesichts der Krisen in manchen Weltregionen, die für ihn selbst manchmal unverständlich sind, ist die Zuversicht des bundesdeutschen Außenministers Frank-Walter Steinmeier. Diese nimmt der reformierte Christ aus dem Glauben, auch wenn er „die Bibel nicht unterm Arm trägt" und auf jede Situation eine biblische Weisung parat hat. Der Glaube als zentraler Punkt der Zuversicht angesichts der verzweifelten globalen Gemengelage (Umwelt, Verschuldung, Flucht, Korruption, ungerechte Handelspolitik, sexuelle Diskriminierung und Ausbeutung, religiöse Radikalisierung, Arbeitslosigkeit usw.) hat Bedeutung auch für Nicht-Kirchgänger. Der Kirchentag war eine Plattform für die drängendsten gesellschaftspolitischen Probleme - so offen, kritisch und mittendrin kann Kirche sein.

2. „Facebook ist nützlich wie eine Waschmaschine", antwortete Angela Merkel auf die Frage eines Elfjährigen, was die Kanzlerin über Facebook denke. 9000 Zuhörerinnen und Zuhörer mussten lachen bei diesem Vergleich, bringt doch die Kanzlerin den Umgang mit der Digitalisierung des alltäglichen Lebens auf den Punkt: Im digitalen Raum gelten dieselben Werte der Gerechtigkeit, Freiheit und Würde des einzelnen wie im analogen Leben. Shitstorms sind da wie dort beleidigend. Daten können ebenso missbräuchlich verwendet wie für medizinische Zwecke gespendet werden. Neue Medien können der Ort des sozialen Engagements sein, erklärte Joanna Breidenbach, Mitbegründerin von betterplace.org, der größten deutschen Spendenplattform. In der Frage „Was ist ein gutes und gelingendes Leben im Netz?" liegt ein weites Diskussionsfeld zwischen den Generationen.

3. „Der Freizügigkeit des Marktes steht die Fragmentierung des eigenen Lebens entgegen." So analysiert der katholische Moraltheologe Dietmar Mieth die Lebenswirklichkeit von vielen Menschen in der „Rushhour des Lebens", in der Berufstätigkeit, Partnerschaft und Familie unterschiedliche Anforderungen stellen, die diametral entgegengesetzt sein können. Auf die vielfältigen Lebensformen, die mit oftmaligen Berufs- und Partnerwechseln einhergehen, blickte die Kirche auf dem Kirchentag ohne moralischen Zeigefinger - auch katholischerseits.

4. Mystische Traditionen als wichtiger Ort des interreligiösen Dialogs: „La ilaha illa llah" lautete der Liedtitel bei einer islamisch-christlichen Bibelarbeit von Hülya Kandemir. Oft als Kampfruf verstanden, konnte Hülya Kandemir diesen ersten Teil des muslimischen Glaubensbekenntnisses als Formulierung des gemeinsamen Glaubens von Christen und Muslimen machen. Sie sang als Muslima selbst in einem kirchlichen Jugendchor mit und verbindet in ihrem Lied islamisch-mystische Traditionen mit den eingängigen Melodien des neuen geistlichen Lieds. Und alle sangen mit!

Die evangelische Kirche präsentierte sich auf dem Kirchentag demokratisch, ökologisch, bibelorientiert, sozial engagiert, gendersensibel, kreativ, kontrovers, international und hoch politisch. Die Nähe zur Politik, ein verklärter Blick auf Luther, die Nicht-Thematisierung des Umgangs mit dem eigenen Wirtschaftsgebaren und ein naives aktionistisches Weltverbesserungsgehabe können kritisiert werden.
Nichtsdestotrotz ist in vielen der kirchlichen und gesellschaftspolitischen Zukunftsfragen die ökumenische Zusammenarbeit eine Selbstverständlichkeit und der Weg, um gemeinsam klüger und mit Gottes Hilfe weiser zu werden.

▶ Bilder, Videos und weitere Beiträge online auf **www.kirchentag.de**

Vergangenes Wochenende fand in Stuttgart der 35. Deutsche Evangelische Kirchentag mit 100.000 Besucher/innen statt. BITSCHNAU (2)

Rückblick auf 60 Jahre KBW

1955 wurde das KBW mit Prof. Eduard Eisterer als Obmann gegründet. Hildegard Lorenz wurde dann 1973 als erste hauptamtliche Leiterin bestellt. Ihr folgten vier weitere Bildungswerkleiter.

- **Dr. Hildegard Lorenz** (1973 - 1980)
In ihre Amtszeit fallen die Schulungen für Teams in den örtlichen Bildungswerken. Aus den Referent/innen-Schulungen sind dann die sogenannten „Elternschulen" hervorgegangen.

- **Mag. Herbert Nußbaumer** (1980 - 1987)
In seine Zeit fallen die sogenannten Medienverbundprogramme, die in Kooperation mit dem ORF durchgeführt wurden. Die „Elternschule" boomte und wurde weiterentwickelt.

- **Dr. Markus Hofer** (1987 - 1996)
Unter seiner Leitung wurden Ehrenamtlichen vor allem durch die regelmäßigen Regionenbörsen gestärkt. Außerdem brachte er die Erkenntnisse des Non-Profit-Marketings ein, was zum Leitbild des KBW führte, dem damals ersten Leitbild einer Erwachsenenbildungseinrichtung in Vorarlberg.

- **Dr. Walter Schmolly** (1999 - 2005)
Die Elternbildungsarbeit erhielt eine neue Ausrichtung: „Mit Kindern wachsen". Die ersten Purzelbaum-Gruppen und das Projekt „eltern.chat"entstanden. Mit der Projektinitiative ALT.JUNG.SEIN. Lebensqualität im Alter kommt eine neuer Schwerpunkt in der Senior/innen-Bildung. In diese Zeit fallen auch innovative Großprojekte wie „KunstKirche", „Bibelufer" oder „Carl Lampert erinnern".

- **Dr. Hans Rapp** (ab 2005)
Am Beginn seiner Tätigkeit stand die Neusituierung des Bildungswerks im Pastoralamt. Zunehmendes Gewicht erhielt die Frage nach Qualität und Qualitätssicherung der Organisations- und Bildungsarbeit. Zentral für die gegenwärtige Arbeit ist die Vernetzung und die Suche nach Partnern vor Ort.

Von Highlights und Geglücktem erzählten die KBW-Mitarbeiter/innen (v.l.) Eva-Maria Hesche, Cornelia Huber, Roland Sommerauer, Evelyn Pfanner und Hans Rapp. Stefan Krobath, der Mann am Mikro, moderierte. HANNES MÄSER (8)

Jahreshauptversammlung und 60-Jahr-Feier des KBW in Dornbirn-Schoren

60 Jahre Bildungsarbeit

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung feierte das Katholische Bildungswerk Vorarlberg im Pfarrheim Bruder Klaus in Dornbirn sein sechzigjähriges Bestehen.

HANNES MÄSER

Dass das Katholische Bildungswerk (KBW) in der Bildungslandschaft unseres Landes eine gewichtige Rolle spielt, darauf ging gleich zu Beginn des Abends Landesrätin Bernadette Mennel als Vertreterin des Landes Vorarlberg in ihrem Grußwort ein. Sie versicherte dem KBW, dass das Land Vorarlberg auch in Zukunft die qualitätsvolle Arbeit als verlässlicher Partner finanziell unterstützen will.
Christian Kopf, Vorsitzender des Forums Katholischer Erwachsenenbildung, gab in seinen Ausführungen zu bedenken, dass es eigentlich nicht um Subventionen, sondern viel mehr um Investitionen in die Zukunft und damit um einen Beitrag zum Gelingen des Gemeinwohls geht.

Ein erfolgreiches Jahr. Das belegte letztlich auch der vorgelegte Jahresbericht. So verzeichnete das KBW im Jahr 2014 mit 935 Veranstaltungen einen bisher nicht erreichten Spitzenwert. Erfolgreiche Bildungsarbeit lebt von Kooperationen. 433 der 935 Veranstaltungen wurden in Kooperation geplant und durchgeführt. Im Gespräch mit Moderator Stefan Krobath kamen die Highlights des vergangenen Jahres zu Tage: Eva-Maria Hesche von der Bibliotheken-Fachstelle erzählte von den „Ganz Ohr!-Lesepat/innen", die über 800 Vorlesestunden in Bibliotheken, Kleinkindergruppen, Kindergärten und Seniorenheimen gehalten haben. Cornelia Huber von der Elternbildung konnte darauf verweisen, dass sich 59 Purzelbaum Eltern-Kind-Gruppen getroffen haben, davon einige in nicht-deutschen Erstsprachen (türkisch und russisch). Eine besondere Herausforderung stellte das Projekt „Purzelbaum im Flüchtlingshaus - Elternbildung für Flüchtlingsfamilien" dar. Roland Sommerauer berichtete, dass im Bereich Glaubensbildung die Kurse „Wege erwachsenen Glaubens" extrem hohe Teilnehmer/innenzahlen erreichten. Das Projekt „Ned lugg lau", eine Kooperation mit den Gemeinden des hinteren Bregenzerwaldes hat sich laut Evelyn Pfanner vom Bereich ALT.JUNG.SEIN sehr positiv entwickelt und zu einer Steigerung des Angebots beigetragen.

Neuer Vorstand. Durch das Ausscheiden des langjährigen Obmanns Mag. Christoph Schindegger musste ein neuer Vorstand gewählt werden. Edith Viktorin (Obfrau), Nora Bösch (Stv. Obfrau), Monika Stemmer (Kassierin), Hans Rapp (Schriftführer/Geschäftsführer), Gertraud Lässer und Roland Stefani (Geistlicher Assistent) wurden einstimmig bestellt.
Schließlich gab der Innsbrucker Diözesanbischof Manfred Scheuer in einem beeindruckenden Vortrag „Perspektiven für die nächsten sechzig oder zehn Jahre" mit auf den Weg.

▶ Den Vortrag von Bischof Scheuer sowie weitere Bilder der Jahreshauptversammlung finden Sie unter **www.bildungswerk-vorarlberg.at**

Groß ist die Zahl jener Menschen, die mit dem KBW in Verbindung stehen: ehrenamtliche Bildungswerkleiter vor Ort, Referent/innen, hauptamtliche KBW-Mitarbeiter/innen, Priester und pfarrliche Mitarbeiter/innen - sie alle sind der Einladung zur 60-Jahr-Feier gefolgt.

Geistig beweglich bleiben

Bischof Manfred Scheuer bezeichnete in seinem Vortrag Bildungsarbeit als „Arbeit an der geistigen Beweglichkeit, die Lebensfreude bestärkt". So darf das KBW bewegten und bewegenden Jahren entgegenblicken.

Glückwünsche und symbolische Geschenke für das „Geburtstagskind" überbrachte Carmen Nachbaur seitens der Pfarre Dornbirn-Schoren.

Christoph Schindegger nahm Dank für sein Amt als Obmann entgegen.

Bischof Scheuer zeigte in seinem Vortrag seine humorvolle Seite.

Dankeschön

Die Jahreshauptversammlung ist immer auch ein kleines Dankeschön für das große Engagement der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen. In ihm liegt wohl das „Geheimnis des Erfolges" des Katholischen Bildungswerkes.

KBW-Leiter im Gespräch (v.l.): Walter Schmolly, Herbert Nußbaumer, Markus Hofer und Hans Rapp.

Die „Saitenklinger" setzten musikalische Akzente.

Für Austausch gab es beim Essen genügend Zeit.

Kommunion auch für wiederverheiratete Geschiedene?

Nur die Wahrheit wird uns frei machen ...

Die Heilige Schrift lehrt uns, dass die Einheit von Mann und Frau in der Ehe ein Abbild der Bundestreue Gottes zu uns Menschen ist. Die Kirche kann sich nicht von dem lossagen, was ihr in der Heiligen Schrift, speziell in den Evangelien, anvertraut worden ist. Wenn Jesus sagt, dass ein Mann, der seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, Ehebruch begeht (z. B. Mk 10, 1–12), dann dürfen wir das nicht ignorieren. Es ist zu unterscheiden zwischen subjektiver Schuld (über die wir nicht urteilen können, brauchen und dürfen) und dem objektiven Band, das durch die Eheschließung entsteht. Was Gott verbunden hat, das kann der Mensch nicht trennen. Wenn daher jemand objektiv im Ehebruch lebt, ist das im Widerspruch zu dem, was Christus gesagt hat.
Es gibt Situationen, wo eine Trennung unausweichlich und auch geboten ist. Das Problem entsteht aber erst dann, wenn ein Geschiedener wieder staatlich heiratet. Dennoch bleibt aber das Band bestehen, „bis der Tod sie scheidet“. Wir müssen uns auch eingestehen, dass wir nicht für jedes Problem eine Lösung haben, sondern dass auch schwierige Situationen ausgehalten werden müssen und die gesamte Kirche mit den Betroffenen mitleidet. Großes Ärgernis und viel Verwirrung erzeugen die Segnungsfeiern für Geschiede – Wiederverheiratete, die noch dazu ausdrücklich verboten sind (Familiaris consortio 84). Benedicere – segnen, heißt übersetzt „gut-heißen“. Was Christus als Ehebruch bezeichnet hat, kann nicht gesegnet werden.

Verzicht. Eine Wiederverheiratung ist klar im Widerspruch zur Weisung Gottes. Die Zulassung zu den Sakramenten würde bedeuten, dass die Kirche die Unauflöslichkeit der Ehe aufgeben würde. Damit können wir uns allerdings nicht mehr auf die Weisung Jesu berufen. Unbarmherzigkeit hat Jesus gerade denen vorgeworfen, die eine Scheidungsurkunde ausgestellt haben.
Ich bin überzeugt, dass sich die Liebe zu Christus mehr dadurch zeigt, dass man nichts ertrotzt oder erzwingt, sondern dass man bewusst aus Liebe zu Christus auf den Kommunionempfang verzichtet. Und Gott kennt keine Grenzen. ER kann gerade diesen Verzicht zu einem Segen werden lassen.

DR. HELMUT PRADER
IST BISCHOFSVIKAR FÜR EHE, FAMILIE UND LEBENSSCHUTZ IN DER DIÖZESE ST. PÖLTEN, DOZENT AN DER PHIL.-THEOL. HOCHSCHULE BENEDIKT XVI. IN HEILIGENKREUZ (FÜR DIE BEREICHE EHE UND FAMILIE SOWIE SEXUALMORAL) UND PFARRER IN NEUHOFEN/YBBS. ZARL

Auch wenn es bei der Familiensynode der Bischöfe im Oktober in Rom auch um viele andere Themen geht: Die Frage, ob man wiederverheirateten Geschiedenen unter Bedingungen den Empfang der Kommunion offiziell gestattet, ist in der Öffentlichkeit zum am meisten beachteten Punkt des Treffens geworden. Auch unter Theologen wird heftig um dieses Thema gerungen. Wir haben zwei Vertreter unterschiedlicher Sichtweisen um ihre Stellungnahme gebeten.

Für die Beseitigung des Schildes „Kein Zugang“

Sie können schon jetzt zur Kommunion zugelassen werden. Wenn sie auf Sex verzichten! So lautet der von Johannes Paul II. offen gelassene Spalt in der Tür mit dem großen Schild: „Kein Zugang“. Neben dem Urteil, die gescheiterte Ehe sei nicht zustande gekommen (Annulierung), ist es die sog. „Josefsehe“, die den Wiederverheirateten den Kommunionsempfang möglich macht. Der kleine Spalt gibt auch den Blick auf den ganzen Abgrund frei, der die gegenwärtige Diskussion zum Positionskrieg verwandelt. Und das Sakrament der Ehe den Paaren von morgen „fremder als den Mond“ werden lässt! Nicht der Kommunionsempfang wird ja morgen noch das dringende Problem sein, sondern eine von der Realität losgelöste Doktrin. Damit Sakramente auch morgen die Lebenswirklichkeit heilen, muss der Abgrund zugeschüttet werden.

Pfade in den Abgrund. Der erste Pfad in den Abgrund besteht im Glauben, dass einzig die sakramental gültige Ehe die gelebte Sexualität rechtfertigt. Die Wiederheirat schafft zwar einen Zustand des „hartnäckigen Verharrens“ in einer falschen Lebensgemeinschaft, durch ihre Enthaltsamkeit entgehen aber die Betroffenen dem Schicksal der „öffentlichen Sünder“, das sie von der Kommunion ausschließt. Diese Logik zementiert nicht nur das problematische Verständnis der Sexualität, sie degradiert Sakramente zu Erziehungsmittel in Sachen Moral.
Der zweite Pfad in den Abgrund besteht im Glauben, dass sakramentale Gemeinschaften nicht scheitern können. Scheitern sie, so wird das Scheitern unter Umständen wegerklärt, indem die Ehe annulliert wird. Ansonsten kann es nur noch einseitig den Betroffenen zur Last gelegt werden. Sie werden bestraft. Und ausgegrenzt: als Sündenböcke baden sie die Folgen einer am Leben der Menschen von heute vorbei konzipierten Ehetheologie aus.
Als Dogmatiker bete ich, der Heilige Geist möge die Synodenväter erleuchten und ihnen den Mut schenken, sich der Wirklichkeit zu stellen, diese nicht bloß „gesundzubeten”, sondern den Anstoß zur Entwicklung einer Theologie der Ehe, die das offensichtliche Scheitern ernst nimmt, zu wagen. Die Begleitung jener, die scheitern und die Beseitigung des Schildes „Kein Zugang“ wären bloß die ersten Schritte dorthin.

UNIV.-PROF. DR. JÓZEF NIEWIADOMSKI
IST PROFESSOR FÜR DOGMATIK AM INSTITUT FÜR SYSTEMATISCHE THEOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK SOWIE MITGLIED DER EUROPÄISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE. KATHREIN

In der Diözese von Erzbischof Shaw wurden heuer im März eine katholische und eine anglikanische Kirche von Terroristen angegriffen. ZIKULNIG/REUTERS

Im Gespräch mit Erzbischof Sebastian Francis Shaw aus Lahore

Hoffnung für Pakistans Christen

Pakistan gilt als eines der Länder mit der gefährlichsten Lage für Christen. Erst im März wurden zwei Kirchen in der Provinzhauptstadt Lahore angegriffen. Dennoch sieht Lahores Erzbischof Sebastian Francis Shaw mögliche Entwicklungen, welche die Lage der Christen langfristig bessern könnten.

HEINZ NIEDERLEITNER

„Pakistan macht eine schwierige Zeit durch", sagt Shaw über die islamistische Bedrohung seiner Heimat. „Extremisten und Fanatiker wollen jeden Sektor der pakistanischen Gesellschaft treffen. So schüren sie Konflikte zwischen den Gruppen. Sie greifen Kirchen an, aber auch Moscheen." Über 95 Prozent der Menschen in Pakistan sind Muslime, die christliche Minderheit wird auf zwei Prozent geschätzt.

Ziele eines Doppelanschlags am 15. März waren eine katholische und eine anglikanische Kirche in Lahore. „An jenem Sonntag ist unseren Sicherheitswachen ein Mann aufgefallen, den sie dann nicht in die Kirche gelassen haben", sagte Shaw. Dieser Mann war ein Selbstmordattentäter, der seine Bombe dann außerhalb der Kirche zündete. Insgesamt kamen bei beiden Anschlägen laut Shaw 22 Menschen ums Leben.

Verwüstung. Es gebe durchaus auch gute Beziehungen zu Muslimen, sagt Erzbischof Shaw. Doch wenn es im religiösen Bereich zu Vorfällen komme, stünde neben der Einzelperson immer eine ganze Gruppe im Zentrum des Zorns. Vor zwei Jahren kam es wegen einer angeblich blasphemischen Äußerung gegen den Islam zur Verwüstung in der christlichen St.-Josephs-Kolonie in Lahore. „122 Häuser wurden völlig niedergebrannt. Die Polizei kam zu spät", erinnert sich der Erzbischof. Später habe die Regierung die Wiedererrichtung von Häusern versprochen – und das Versprechen auch gehalten.

Mit muslimischen Gelehrten und Imamen wurde eine interreligiöse Dialoggruppe gebildet. Diese trug heuer Ende Mai Früchte. „Ein geistig beeinträchtigter Mann hatte einige Papiere verbrannt. Angeblich waren auch Teile eines islamischen Katechismus dabei, doch manche Menschen behaupteten fälschlich, er habe Teile des Koran verbrannt", berichtet Shaw. Während auf diese Weise der Zorn einer großen Menge von Muslimen entfacht wurde, kontaktierte er muslimische Repräsentanten der Dialoggruppe und die Polizei. „Mit deren Hilfe gelang es, Schlimmeres zu verhindern. Es war das erste Mal und wir waren erfolgreich", sagt der Erzbischof.

Jener beeinträchtigte Mann, der die Papiere verbrannte, muss sich dennoch vor Gericht verantworten. Grund dafür ist das international kritisierte pakistanische Blasphemiegesetz, das anti-islamische Äußerungen unter Strafe stellt, aber leicht missbraucht werden kann. Weltweit bekannt ist der Fall der zum Tode verurteilten Christin Asia Bibi, für deren Begnadigung sich Menschen rund um den Globus einsetzen. „Die Regierung sagt, sie beabsichtigt ernsthaft, dieses Gesetz so zu reformieren, dass Missbrauch verhindert wird", sagt Erzbischof Shaw. Tatsächlich wird es laut Beobachtern nicht nur gegen Christen, sondern auch gegen Muslime missbraucht, wenn bei Streitigkeiten ganz anderer Natur plötzlich Blasphemie-Vorwürfe vorgebracht werden. „Das Gesetz ganz aufzuheben, ist schwierig. Aber dass der Missbrauch verhindert werden soll, ist eine Hoffnung." Eine solche hat Shaw auch für Asia Bibi: „Ich habe die Hoffnung, dass sie begnadigt wird."

Frieden. In seiner Schulzeit, sagt der 1958 geborene Erzbischof, habe es keine Probleme wie heute gegeben. „Ich hatte muslimische Freunde – und habe auch heute noch welche." Mit der Islamisierung in der Politik ab den 80er Jahren wurden Christen und andere Minderheiten Bürger zweiter Klasse. Doch jetzt hofft Shaw auf ein Überdenken in der Gesellschaft: Der Gründer Pakistans, Muhammad Ali Jinnah, habe 1947 Religion als private Entscheidung bezeichnet, die niemanden benachteiligen dürfe. „Nun denken Menschen bei uns darüber nach, dass wir zu dieser Basis zurückkehren sollen. Ich bin da optimistisch, dass wir wieder Frieden in Pakistan haben werden, auch wenn das Zeit brauchen wird", sagt Erzbischof Shaw.

Österreich-Besuch

Erzbischof Sebastian Francis Shaw war vergangene Woche in Salzburg zu Gast und konzelebrierte beim Fronleichnamsfest im Salzburger Dom mit Erzbischof Franz Lackner (links im Bild). Beide sind Franziskaner.

SONNTAG

11. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 14. Juni 2015

Reich Gottes? Ganz einfach menschlich!

Wie beschreiben? Wo suchen? Wo sollte zumindest ein bisschen etwas vom Reich Gottes spürbar werden? Beeindruckende Größe und grandiose Inszenierungen sind keine „Fundorte" der Gotteswirklichkeit im Leben. Im Gegenteil. „Ich hab gestern erfahren, dass nebenan mehrere Asylwerber eingezogen sind. Jetzt hab ich Äpfel aus dem Garten hingebracht. Aber ich muss gleich noch einmal hinunter. Eine Familie hat ein Baby, und ich hab doch noch eine Schachtel mit Kleidern bei mir, von den Enkelkindern." Gesagt, getan. Derselbe Mann würde sich wehren, würde sein Tun als „Zeichen für Reich Gottes" bezeichnet. Er ist der Meinung, dass das ganz einfach menschlich sei. Tatsächlich. Genau das, was er tut, entfaltet jene Wirkung, die Jesus meint.

Evangelium

Markus 4,26–34

Er sagte: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst, und der Mann weiß nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da. Er sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, so dass die Vögel des Himmels nisten können. Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten. Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.

1. Lesung

Ezechiel 17,22–24

So spricht Gott, der Herr: Ich selbst nehme ein Stück vom hohen Wipfel der Zeder und pflanze es ein. Einen zarten Zweig aus den obersten Ästen breche ich ab, ich pflanze ihn auf einen hoch aufragenden Berg. Auf die Höhe von Israels Bergland pflanze ich ihn. Dort treibt er dann Zweige, er trägt Früchte und wird zur prächtigen Zeder. Allerlei Vögel wohnen darin; alles, was Flügel hat, wohnt im Schatten ihrer Zweige. Dann werden alle Bäume auf den Feldern erkennen, dass ich der Herr bin. Ich mache den hohen Baum niedrig, den niedrigen mache ich hoch. Ich lasse den grünen Baum verdorren, den verdorrten erblühen. Ich, der Herr, habe gesprochen, und ich führe es aus.

2. Lesung

2 Korinther 5,6–10

Wir sind immer zuversichtlich, auch wenn wir wissen, dass wir fern vom Herrn in der Fremde leben, solange wir in diesem Leib zu Hause sind; denn als Glaubende gehen wir unseren Weg, nicht als Schauende. Weil wir aber zuversichtlich sind, ziehen wir es vor, aus dem Leib auszuwandern und daheim beim Herrn zu sein. Deswegen suchen wir unsere Ehre darin, ihm zu gefallen, ob wir daheim oder in der Fremde sind. Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder seinen Lohn empfängt für das Gute oder Böse, das er im irdischen Leben getan hat.

Herz-Jesu-Sonntag in Tirol und Vorarlberg

1. Lesung – Hosea 11,1.3–4.8a.c–9
2. Lesung – Epheser 3,8–12.14–19
Evangelium – Johannes 19,31–37

BEGSTEIGER

Wie schön ist es, Gott zu danken!

Wie schön ist es, dem Herrn zu danken,
deinem Namen, du Höchster, zu singen,
am Morgen deine Huld zu verkünden
und in den Nächten deine Treue.
Der Gerechte gedeiht wie die Palme,
er wächst wie die Zedern des Libanon.
Gepflanzt im Hause des Herrn,
gedeihen sie in den Vorhöfen unseres Gottes.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 93)

WORT ZUM SONNTAG

Kleine Ursache mit großer Wirkung

Ein Packerl Senfkörner hab ich gekauft und den Inhalt auf einen Teller geleert. Wie winzig ein einzelnes Körnchen ist! Ich kann es kaum zwischen Daumen und Zeigefinger fassen. Immer wieder entwischt es und springt davon, unauffindbar verschwindet es in einer Ritze. Ein Stecknadelkopf ist größer! In jedem millimetergroßen Körnchen steckt eine verborgene Kraft. In der geeigneten Umgebung bricht es auf, gewinnt Gestalt, wächst und entwickelt vielfache Frucht. Es ist wirklich unglaublich.
„Wie sollen wir das Reich Gottes schildern? … Es gleicht einem Senfkorn.“ – Ausgerechnet! Wie soll man es denn da finden, wo auf die Suche gehen? Ich dagegen habe am Ostersonntag gedacht, beim Segen Urbi et Orbi auf dem Petersplatz wird doch etwas spürbar werden von dem gewaltigen „Reich Gottes“. Konzentriert verfolgte ich das Geschehen vor dem Fernseher – und blieb ratlos, solange die Kamera Menschenmassen ins Bild brachte. Reich Gottes? Als aber einzelne Gesichter auftauchten, entdeckte ich Ergriffenheit, Freude, Sorge, auch Schmerz – selbst im Gesicht des Papstes. Ich war berührt. Ein „Hauch“ von „Reich Gottes“ schien mich zu streifen. Mir wurde recht deutlich, dass nicht beeindruckende Größe, nicht grandiose Inszenierung „Fundorte“ der Wirklichkeit Gottes sind. Im Gegenteil!
Vergangenen Herbst besuchte ich einen älteren Herrn, der seit dem Tod seiner Frau allein lebt. Er kam gerade mit einem leeren Korb am Arm nach Hause und erklärte mir: „Ich hab gestern erfahren, dass nebenan mehrere Asylwerber eingezogen sind. Jetzt hab ich Äpfel aus dem Garten hingebracht. Aber ich muss gleich noch einmal hinunter. Eine Familie hat ein Baby, und ich hab doch noch eine Schachtel mit Kleidern bei mir, von den Enkelkindern.“ Gesagt, getan. Derselbe Mann würde sich wehren, würde ich sein Tun als „Zeichen für Reich Gottes“ benennen. Er ist der Meinung, dass das ganz einfach menschlich sei. Tatsächlich. Genau das, was er tut, entfaltet jene Wirkung, die Jesus meint.

ZUM WEITERDENKEN

Wo suche ich nach dem „Reich Gottes“?

ULRIKE KREUZ
Theologin, AHS-Lehrerin in Pension, Begräbnisleiterin und seelsorgliche Mitarbeiterin in der Pfarre Hl. Geist in Linz.
Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Herta-Pammer-Preis.** Unter Anwesenheit von Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek wurde am Montag der Herta-Pammer-Preis der Katholischen Frauenbewegung Österreichs zum neunten Mal vergeben. Im Bereich Forschung wurden Greta-Marie Becker für eine Geschlechterforschungsarbeit über Ecuador, Edith Gahleitner für eine Arbeit über Frauen in Indien und Karin Neumayer für geschlechterspezifische Forschung über die Sahelzone ausgezeichnet. Die Medienpreise gingen an Alexandra Mantler von Ö1 und das Redaktionsteam von „Women on air". Der Pammer-Preis trägt den Namen der Gründerin der Aktion Familienfasttag. Er wird vergeben für Arbeiten über Frauen und Entwicklung.

■ **Vatertag.** Pünktlich zum Vatertag am 14. Juni geht die Katholische Männerbewegung Österreich mit ihrem Projekt „Papalapap" online. Auf der Plattform www.papalapap.at sollen ab 14. Juni Väter-Geschichten aus allen Generationen inspirieren, negative Erziehungserfahrungen sollen zum Nachdenken und Bessermachen anregen, kündigte die Männerbewegung an.

■ **Verstorben.** Der frühere Provinzial der österreichischen Jesuiten, P. Severin Leitner SJ, ist vergangenen Sonntag bei einer Bergtour in Italien tödlich verunglückt. P. Leitner war seit 2012 Berater des Jesuiten-Generaloberen und in der Generalskurie in Rom als Assistent für Zentral- und Osteuropa tätig.

■ **Kritik.** Der „Fundraising Verband Austria" kritisiert drohende „massive bürokratische Erschwernisse" für das Spendenwesen in Österreich: Der Begutachtungsentwurf zum Steuerreformgesetz sieht vor, dass die rund 1000 spendenbegünstigten Vereine zur Datensammlung und -weitergabe verpflichtet werden. So kämen enormen Kosten auf die Vereine zu.

Graz-Seckau und Militärdiözese:

Zwei Bischofsweihen in Österreich

Diese Woche werden in Österreich gleich zwei Bischöfe geweiht. Am Donnerstag, 11. Juni empfängt im Wiener Neustädter Dom Dr. Werner Freistetter die Weihe und die Amtseinführung als neuer Militärbischof. Hauptzelebrant ist der Apostolische Nuntius, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen. Alle anwesenden Bischöfe, darunter alle Diözesanbischöfe Österreichs, legen Freistetter die Hände auf und weihen ihn zum Bischof. Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, der selbst seine Berufung zum Geistlichen bei einem UNO-Einsatz auf den Golanhöhen erfahren hat, hält die Predigt.
Am Sonntag, 14. Juni empfängt Dr. Wilhelm Krautwaschl als neuer Grazer Diözesanbischof die Weihe. Hauptkonsekrator ist der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, außerdem werden die beiden Grazer Altbischöfe Egon Kapellari und Johann Weber sowie alle weiteren der insgesamt 27 anwesenden Bischöfe Krautwaschl die Hände auflegen. Auch in Graz hält Lackner die Predigt.

Höchste Stufe. Die Bischofsweihe ist in der katholischen Kirche die höchste Stufe des Weihesakraments und dessen „Fülle". Sie macht einen Priester zum Nachfolger der Apostel und zum Teil des Bischofskollegiums, wo er mit dem Papst und den anderen Bischöfen die Sorge für die ganze Kirche teilt. Bei neu geweihten Diözesanbischöfen kommt neben der Weihe noch die Übernahme der Diözese dazu. Dies geschieht symbolisch mit dem Platznehmen auf dem Bischofsstuhl (Kathedra).

Neue Bischöfe: Werner Freistetter und Wilhelm Krautwaschl. KLINGEN/KATHPRESS, NEUHOLD/SONNTAGSBLATT

Waltraud Klasnic erhielt die Opilio-Rossi-Medaille. RUPPRECHT/KATHBILD.AT/A

Auszeichnung für Waltraud Klasnic

Waltraud Klasnic, ehemalige Landeschefin der Steiermark, wurde vergangene Woche von der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände mit der Opilio-Rossi-Medaille ausgezeichnet. Diese Auszeichnung wird für „herausragende Leistungen im Sinne des wohlverstandenen Laienapostolats" verliehen. Kardinal Christoph Schönborn strich bei der Verleihung Klasnics Rolle bei der Aufarbeitung kirchlicher Missbrauchsfälle (Klasnic-Kommission) und ihren Einsatz für das Hospizwesen hervor. In ihrer Dankesrede rief die Geehrte unter anderem zur Unterstützung der Flüchtlinge auf, die in Österreich Schutz suchen.

Mindestens 27 neue Priester

In Österreich werden nach bisher vorliegenden Angaben in diesem Jahr zumindest 27 Männer zu katholischen Priestern geweiht. Von den Neupriestern kommen 15 aus Orden und ähnlichen Gemeinschaften, zwölf sind Diözesanpriester. Durch Priesterweihen in der zweiten Hälfte des Jahres könnte sich die Zahl noch erhöhen. Vor allem Weihen von Ordenspriestern finden nicht nur an den Tagen rund um den Priesterweihetermin – das Apostelfest „Peter und Paul" (29. Juni) – statt. Insgesamt leben in Österreich rund 4000 katholische Priester. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Anzahl der Priesterweihen heuer gleich geblieben.

Kinder in Tracht begrüßten Papst Franziskus zu Beginn seines eintägigen Besuches in der bosnischen Hauptstadt Sarajevo. REUTERS

„Frieden stiften, nicht nur predigen“

Der Friede und der Dialog zwischen den Religionen waren die großen Themen des Papstbesuches in Bosnien-Herzegowina vergangenen Samstag. Bei der Messe in Sarajevo, wo bis vor 20 Jahren der Bosnienkrieg wütete, erinnerte Franziskus vor 65.000 Menschen an die Kriege auf der Welt, die eine „Art Dritter Weltkrieg“ seien, der „stückweise geführt“werde. „Jesus sagte nicht: ‚Selig, die Frieden predigen‘, denn alle sind fähig, ihn zu verkünden, auch in scheinheiliger oder sogar lügnerischer Absicht. Nein, Jesus sagte: ‚Selig, die Frieden stiften‘“, rief der Papst zu aktiver Friedensarbeit auf. Er lobte den Dialog zwischen Muslimen, den christlichen Kirchen und den Juden in Bosnien-Herzegowina. Doch dieser Dialog dürfe nicht nur auf die Führungsebene beschränkt werden, sondern müsse „so weit wie möglich“ ausgeweitet werden – insbesondere auf Jugendliche, mahnte der Papst. Er selbst traf sich mit Vertretern der Muslime, der serbisch-orthodoxen Kirche und der jüdischen Gemeinschaft. Auch eine österreichische Delegation mit dem Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics nahm an dem Papstbesuch teil.

Neuer Erzbischof für Berlin

Bischof Heiner Koch wird nach dem Vorschlag des Berliner Domkapitels und nach der päpstlichen Ernennung neuer Erzbischof von Berlin. Der 60-jährige Koch, der derzeit noch Bischof der Diözese Dresden-Meißen ist, folgt damit auf Kardinal Rainer Maria Woelki, der vor acht Monaten ins Erzbistum Köln gewechselt war. Wie Woelki war auch Koch einst Weihbischof in Köln, bevor er 2013 an die Spitze des ostdeutschen Bistums Dresden-Meißen berufen wurde. Im Diaspora-Erzbistum Berlin, das seine Hedwigskathedrale renovieren lässt, leben rund 407.000 Katholiken, das sind rund neun Prozent der Bevölkerung.

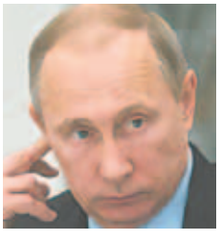
Umwelt-Enzyklika erscheint am 18. Juni

Die seit längerem erwartete Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus wird am 18. Juni offiziell vorgestellt. Laut einigen Meldungen soll sie den Titel „Laudato sii“ („Gelobt seist du“) aus dem Sonnengesang des heiligen Franz von Assisi tragen. Der Text ist unter anderem als Diskussionsbeitrag für die UN-Klimakonferenz im Dezember in Paris gedacht. Allerdings ist nach einigen Aussagen, unter anderem vom Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Müller, davon auszugehen, dass sich der Text nicht auf reine Umweltfragen beschränkt, sondern auch den Menschen mit in den Blick nimmt.

WELTKIRCHE

■ **Abbruch.** Das orthodoxe Moskauer Patriarchat hat seine Beziehungen zur Vereinigten Protestantischen Kirche Frankreichs und zur presbyterianischen Kirche Schottlands abgebrochen. Als Grund nannte Moskau, dass beide Kirchen homosexuelle Paare segnen wollen.

■ **Wahl.** Bei der türkischen Wahl vom vergangenen Sonntag ist auch vier christlichen Kandidaten der Einzug ins Parlament gelungen.



Einen Versuch, die internationale Isolierung Russlands infolge der Ukraine-Krise zu durchbrechen, sehen Beobachter in dem Besuch von Russlands Präsident Wladimir Putin bei Papst Franziskus am 10. Juni im Vatikan. REUTERS

Barbara Laher und ihr kleiner Liebling, der einjährige Steinmarder Günter, den sie mit der Flasche aufgezogen hat. KIZ/HASCH

Barbara Laher hat vor wenigen Wochen die Leitung des Tierparks Altenfelden von ihrem Vater übernommen

Ein Herz für 1000 Tiere

Barbara Laher ist mit vielen Tieren groß geworden. Ihr Zuhause lag mitten in einem Zoo, denn ihr Vater leitete seit 1992 den Tierpark Altenfelden im Oberen Mühlviertel (OÖ). Jetzt ist die junge Wildbiologin in seine Fußstapfen getreten.

BRIGITTA HASCH

Um die Pflege der Tiere hat sich Barbara Laher schon in den letzten Jahren gekümmert. Seit einigen Wochen trägt sie aber die Verantwortung für den ganzen Tierpark. Neben der 15-köpfigen Belegschaft und etwa 80 Hektar Wald und Wiese sind das vor allem 213 Tierarten bzw. 1000 Tiere.
„Die Aufgaben sind natürlich mehr geworden", lacht die 29-jährige Oberösterreicherin, „vor allem um die Verwaltung, um Buchhaltung oder Rechnungen musste ich mich bisher nicht kümmern. Da bin ich über die Hilfe von meinem Vater und einigen langjährigen Mitarbeitern wirklich sehr froh." Schon allein an den vielen Behördenwegen, die anlässlich der Übergabe notwendig waren, hat die junge Zoochefin gemerkt, was mit dem neuen Job alles verbunden ist.
Trotzdem hat sie immer noch Zeit, die Tiere selbst zu füttern, die Gehege auszumisten, an der Kassa oder am Buffet zu arbeiten, Rasen zu mähen und, wenn es sein muss, auch die Toiletten zu reinigen. „Bei uns macht jeder fast alles, sonst funktioniert die Sache nicht." Die Rosinen sucht sich die Chefin jedenfalls nicht heraus.

Tierliebe allein reicht nicht. Barbara Laher hat schon immer gerne und fleißig im Tierpark des Vaters mitgearbeitet. Die fundierte fachliche Qualifikation erlangte sie über ihr Studium, das sie mit dem Master in „Wildtierökologie und Wildtiermanagement" an der Universität für Bodenkultur in Wien abschloss. „Es ist mir ganz wichtig, dass alle Tiere bei uns artgerecht gehalten werden. Für die Vielfalt, die hier zu sehen ist, braucht man spezielles Wissen und eine Menge Erfahrung", weiß die Wildbiologin. Neben heimischen Tieren wie Schafe, Esel, Ziegen, Dammwild oder Wildschweine fühlen sich auch Exoten wie Geparde oder Zebras im Hügelland des Mühlviertels sichtlich wohl. Die Greifvögel, eine besondere Attraktion von Altenfelden, werden von Schwester Vroni, einer gelernten Falknerin, betreut.

Tierpark vom Vater aufgebaut. Ursprünglich geht der Wildpark Altenfelden auf Besitzungen des Prinzen Heinrich von Reuß zurück, in den 1980er Jahren übernahm das Land Oberösterreich den Park, im Jahr 2000 folgte die Privatisierung. Der neue Eigentümer Hermann Laher hatte aber schon in den Jahren davor als Geschäftsführer den Auf- und Ausbau des Tierparks vorangetrieben. „Ich durfte von meinem Vater einen Betrieb übernehmen, bei dem man jetzt nicht von vorne bis hinten alles umkrempeln muss. Alles funktioniert. Dass ich dort und da Kleinigkeiten ändern werde, ist aber auch klar", lächelt Barbara Laher. Nachsatz: „Wir können davon leben und sind zufrieden. Doch reich wird man mit einem Tierpark nicht."
Von teuren Ferienreisen träumt sie aber sowieso nicht, ihr gefällt es daheim. Nur die nordischen Länder würden sie reizen. Urlaub ist für die Tierpark-Chefin allerdings bloß in den Wintermonaten möglich, nicht während der Hauptsaison, „denn um Tiere muss man sich eben das ganze Jahr über kümmern". Außerdem freut man sich im Wildpark auch bei Schnee über Besucher/innen.

Jugend im Vormarsch. Nicht nur in der Führungsetage des Tierparks drängt die Jugend nach, in den Gehegen machte der zahlreiche Nachwuchs im Frühjahr ebenso von sich reden. Jungtiere gab es etwa bei verschiedenen Ziegen- und Schafrassen, bei den Miniponys, aber auch bei den Störchen und Uhus: Hier erblickte Kunigunde, ein kleines Uhumädchen, das Licht der Welt.

Mit Namen oder namenlos. „Ich weiß nicht, woran es liegt, dass manche Tiere Namen bekommen und andere nicht. Es ist einfach unterschiedlich", sagt Barbara Laher und ruft am Rande des Zwergotter-Geheges nach ihren Schützlingen. Es sind nicht die einzigen Tiere, die auf Zuruf der Zoochefin reagieren. „Klar kennen sie mich und meistens kommen sie auch", lacht sie.
Einen ganz besonderen Bezug hat Barbara Laher zu Günter. Der Steinmarder wurde als Baby im Vorjahr zufällig gefunden und von ihr mit dem Fläschchen aufgezogen.

Ora et labora – Spiritualität und Arbeit im Klostergarten, Teil 1 von 4

In einer „anderen Welt“

Nur gut 600 Meter trennen das Dominikanerinnen-Kloster St. Peter in Bludenz (Vorarlberg) von der Autobahn – im Klostergarten ist vom Straßenlärm dennoch (fast) nichts zu hören oder zu spüren.

SIMONE RINNER

Raschen Schrittes geht Sr. M. Kathrin Hegglin voran und zeigt währenddessen immer wieder begeistert auf Sträucher, Wildblumen oder Bäume. Der schmale Pfad schlängelt sich weg vom Kloster immer weiter bergauf durch den Wald, vorbei an Kreuzwegtafeln, bis er schließlich vor einer kleinen Kapelle endet – dem Ziel der „Wanderung“. Dass die Kapelle dem Schutzpatron der Schweiz, Bruder Klaus, geweiht ist, kommt nicht von ungefähr, sagt Sr. Kathrin. Schließlich leben hier fünf Schwestern des Dominikanerinnen-Klosters in Cazis (Schweiz), die in Bludenz eine neue Heimat und Wirkungsstätte gefunden haben. Zwei von ihnen sind Sr. M. Kathrin Hegglin und Sr. M. Marcellina Bihr. Gemeinsam mit vielen freiwilligen Helfer/innen bewirtschaften sie den rund 1000 Quadratmeter großen Klostergarten, der viel mehr ist als ein gewöhnlicher Gemüse- oder Kräutergarten. „Ohne Hilfe würden wir das alles gar nicht schaffen“, sind die Schwestern dankbar für die Unterstützung beim Rasenmähen, Unkrautjäten, Bepflanzen und In-Schuss-Halten des Gartens, zu dem nicht nur viele Obstbäume, ein Blumengarten und Wald, sondern auch ein Kräutergarten gehören.

Ruhe. In ebendiesem Kräutergarten, in dem auch Hildegardbeete zu finden sind, wirkt Oberin Sr. Marcellina. „Gott hat für uns Menschen so viel in die Natur reingelegt“, erklärt sie, warum sie seit Jahren nach dem ganzheitlichen Ansatz von Hildegard von Bingen lebt. Galgant, Fenchel, Muskatellersalbei und Minze findet man etwa in diesem Garten, Bertram sei ihr über den Winter leider gestorben, erklärt sie schmunzelnd. Da die Gäste des Klosters immer wieder gefragt hätten, wofür welches „Kraut“ gut sei und wie man es verwendet, hat Sr. Marcellina jedes mit kleinen Tafeln versehen. Der Garten vermittle Ruhe und sei ihr Ausgleich zu unliebsamen Aufgaben wie der Buchhaltung, erklärt die Oberin. Oft drehe sie am Abend eine Runde durch den Garten und spüre dessen besondere Atmosphäre, die sie auch darauf zurückführt, dass Schwestern über Jahrhunderte auch im Garten draußen gebetet haben. Eine Rückmeldung, die sie auch von den Gästen des Klosters erhält, die hier Ruhe suchen und finden, um abzuschalten.

In der Laube: Sr. M. Marcellina Bihr und Sr. M. Kathrin Hegglin

Ein Ort der Stille, der Arbeit und des Gebets: der schöne Klostergarten der Dominikanerinnern in Bludenz. RINNER (2)

Nicht fertig. „Der Garten ist ein Privileg und auch für uns Schwestern wichtig, um wieder aufzutanken“, bestätigt Sr. Kathrin. Neben dem Blumengarten, der für das Schmücken der Kirche, des Klosters und des Gästehauses genutzt wird, hat es ihr vor allem der Wald angetan, der ebenfalls von der Klostermauer umschlossen wird. Bis auf einen kleinen Pfad, der von Kreuzwegtafeln gesäumt wird, ist der Wald nämlich „wild“ geblieben, am Rest wird ständig weitergearbeitet. „Das ist besonders schön an unserem Garten“, erklärt Sr. Kathrin lachend, „dass er noch lange nicht fertig ist“. Gemeinsam mit Freiwilligen werden ständig neue Ideen entwickelt und manche davon auch umgesetzt, sind die Schwestern stolz. In der Weihnachtszeit stand im Garten zum Beispiel eine begehbare Krippe und jetzt ist bereits ein Dominikus-Weg in Planung. Dass die Schwestern viel Herz in ihren Klostergarten und in ihr Wirken legen, spüren die Menschen und folgen den Einladungen zur gemeinsamen Begehung des Kreuzwegs, Gebeten oder sonstigen Angeboten gerne. „Hier ist es wie in einer anderen Welt“, lächelt Sr. Kathrin und streicht über die alten Steine. „Die Klostermauer macht eben doch viel aus.“

▶ Weitere Informationen: **www.sankt-peter.at**

Übersetzt heißt „Kilko“ auf hochdeutsch „Kirche“. Bei seiner Visitation konnte Bischof Benno Elbs erfahren, wie vielfältig und engagiert die Menschen sind, die in Egg ihre „Kilko“ mittragen. Er traf die verschiedenen Gremien der Pfarre zum gemeinsamen Mittagessen, ging mit der Pfarrjugend den Elias-Brügel-Besinnungsweg und spendete am Abend das Sakrament der Firmung.

WOLFGANG ÖLZ

Es ist eine „schöane

Eine lustige Runde hat sich da im Sozialzentrum in Egg versammelt, um gemeinsam mit dem Bischof darüber zu reflektieren, was alles in der Kirche in Egg los ist. Bei einem Mittagessen mit dem Pfarrgemeinderat, dem Pfarrkirchenrat und Vertreter/innen aus den unterschiedlichen Arbeitskreisen erzählen die Egger Katholik/innen von ihrer „Kilko“. Hier im Sozialzentrum gibt es auch den Mobilen Hilfsdienst, den Krankenpflegeverein und eine Kinderbetreuung. „Gibt es auch eine Geburtenstation?“, fragt Bischof Benno humorvoll.

Die Bürgermeisterin Theresia Handler ist auch gekommen. Das Verhältnis zwischen Gemeinde und Pfarre in Egg ist sehr gut. Die Bürgermeisterin geht zusammen mit Pfarrer Friedl Kaufmann in die Häuser, um den betagten Menschen zu ihren runden Geburtstagen zu gratulieren. Die Jungbürgerfeier wird in Egg mit einem Gottesdienst in der Pfarre gefeiert. Eine gemeinsame Veranstaltung ist auch der „Neuzugezogenen-Abend“ bei dem in den letzten fünf Jahren ca. 400 Leute in Egg begrüßt werden konnten. Pfarrer Friedl Kaufmann berichtet, dass an diesem Abend schon Wiedereintritte in die Kirche und Hochzeiten fixiert wurden.

Viele Ehrenamtliche. Jeder der Anwesenden stellt sich und seine Aufgaben in der Pfarre dem Bischof vor. Auf persönliche und wertschätzende Weise wird dabei klar, wie viel Energie die Einzelnen in die Pfarre investieren. Die Mesnerin Rita Muxel berichtet von ihrer Arbeit im

Bischof Benno Elbs (großes Bild oben) mit Jugendlichen auf dem Elias-Brügel-Weg, im Gespräch mit den Engagierten in der Pfarre (unten links) und einem 100-Jährigen gratulierend (unten Mitte). ÖLZ (2)

GÜNTHER WILLI

Kilko“!

Sozialkreis, wo Menschen ab 70 Jahren an geselligen Veranstaltungen teilnehmen können. Wolfgang Willi macht als Pfarrkirchenrats-Vorsitzender die Buchhaltung für die Pfarre. „Und schaufelt Schnee und mäht den Rasen“, ergänzt Pfarrer Friedl. Hubert Berkmann prüft die Rechnungslegung. Er findet, dass das Leben in der Pfarre „eine tolle Sache“ ist: „Hier ist das Leben“. Carmen Willi leitet das Kinderkirche-Team, das einmal im Monat einen Gottesdienst für Kinder gestaltet, und dabei auch junge Mütter anspricht, die sonst nicht in die Kirche kämen. Herma Sutterlüty ist sechs Stunden für Kinder- und Familienliturgie angestellt. Diese Liste könnte natürlich um einiges verlängert werden. Pfarrgemeinderats-Vorsitzender Günther Willi schätzt, dass in der Pfarre Egg ca. 120 Ehrenamtliche tätig sind. Das Pfarrleben, so Willi, soll neben dem Sonntagsgottesdienst auch Kinderkirche und Wortgottesdienste oder etwa die „Lange Nacht der Kirchen“ umfassen, wo noch andere Leute angesprochen werden. Pfarrer Friedl sagt, es gebe viele engagierte Mitarbeiter/innen, die der Pfarre ihren Stempel aufdrücken.

Den Glauben vorschlagen

Bischof Benno Elbs freut sich, dass so viele Leute die Pfarre mittragen. Entscheidend sei, dass die Menschen ihre Fähigkeiten einbringen. Wichtig ist ihm dabei, dass die Menschen die Freude des Evangeliums so leben, dass es ansteckend ist. Sie sollen den „Glauben vorschlagen“, wie das die französischen Bischöfe ausdrücken. Genau diese Haltung erlebt er immer wieder bei Visitationen, und das macht auch ihm persönlich Mut. Am Abend der Visitation firmt Bischof Benno Elbs 16 Jugendliche. Um mit ihnen in Kontakt zu bleiben, gibt es für sie nach der Firmung das Angebot „All dra“.

Ein Gang für das Gute

Am Nachmittag des Visitationstages treffen sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene der Pfarre Egg mit Bischof Benno Elbs zu einem Gebetsgang auf dem Elias-Brügel-Weg. Für jeden hat ein Sponsor einen Betrag für die Erdbebenopfer in Nepal zur Verfügung gestellt. Elias Brügel war im 17. Jahrhundert Pfarrer in Egg und pflegte Pestkranke. Die Pfarre hat zu dem Ort im Wald, wo Elias Brügel mit den Kranken lebte, einen Gedenkweg aufgestellt. Auf Tafeln wird das Leben des vorbildlichen Egger Pfarrers mit dem Wirken des Propheten Elias in Verbindung gebracht.
Die Mitgehenden eint der Einsatz für den „guten Zweck“, wie Peter Sutterlüty (13 Jahre) sagt. Rafael Fetz (32) findet die Sozialaktion eine „voll coole Sache“. Renate Hammerer (38) vom Pfarrgemeinderat hilft gerne beim Sozialquiz mit, das die Jugendlichen unterwegs lösen sollen. Michelle Spechtenhauser (13) findet es gut, dass man sich an Pfarrer Elias Brügel erinnert. Und Michelle Greinwalder (15) geht auch für den „guten Zweck“ mit.

Firmungsgottesdienst in Egg mit Bischof Benno Elbs. HUBERT CERNENSCHEK

Tibetische Mönche zu Besuch in Vorarlberg

Tanzende Schneelöwen für den Frieden

Wenn wir an Flüchtlinge denken, so erscheinen vor unserem inneren Auge möglicherweise Schreckensbilder von ertrinkenden Menschen im Mittelmeer. Wenn wir an den Buddhismus denken, kommen vielleicht eher verklärte, stille Eindrücke, wie etwa ein Bild des lächelnden Buddhas in tiefer Meditation. Beide Gesichter, die der Flüchtlinge und die des Buddhismus, wurden vergangene Woche in Vorarlberg in ein anderes Licht gerückt.

TEXT: AGLAIA MIKA / FOTOS: MARTIN SCHWALL

Eine kleine Gruppe tibetischer Mönche, die aus ihrer Heimat geflüchtet sind und nun im Exil in Südindien leben, ist derzeit auf Tournee durch Europa. Am Mittwoch vergangener Woche machten sie in Dornbirn Station, am Sonntag in Innerbraz (Haus Klostertal). Mit einer beeindruckenden Performance über die reiche Tradition ihres Landes sowie mit typischen Kunsthandwerken wie etwa Gebetsfahnen oder Schals sammeln sie Spenden für den Bau eines erweiterten Klosters, da ihre Gemeinschaft im Exil ständig wächst.
Die gegenwärtige Zugehörigkeit Tibets, das bis ins 20. Jahrhundert hinein ein eigenes Staatswesen besaß, zur Volksrepublik China ist völkerrechtlich umstritten. Doch gibt es derzeit keinen Staat, der sich auf diplomatischer oder politischer Ebene aktiv für Veränderungen einsetzt. Seit 1959 besteht eine Tibetische Exilregierung, die international nicht anerkannt ist, aber von vielen Ländern unterstützt wird.

Sandmandala. Sichtbar wurde die Beliebtheit des Buddhismus auch durch die zahlreichen Zuschauer/innen, welche der Aufführung der Mönche am Sonntagnachmittag im Haus Klostertal beiwohnten. Darunter waren auch einige Kinder sowie Bewohner des Sozialzentrums, mit denen während der Woche sehr schöne Begegnungen möglich waren.
Zusätzlich zur szenischen Präsentation arbeiteten die Mönche während der Woche an einem Sandmandala, welches sofort nach Fertigstellung in die Alfenz gestreut wurde, als Zeichen der Vergänglichkeit. Solch ein Mandala wird von Mönchen als Konzentrationsübung angefertigt. Es fand zeitweise auch in der Kapelle des Sozialzentrums Platz - als interreligiöse Geste.
Ebenso Raum für interreligiöse Begegnung gab die Fronleichnamsprozession in Braz, da P. Peter Brugger die sechs Mönche einlud, von Station zu Station mitzugehen.

Religion und Friede. Doch zurück zum temperamentvollen Buddhismus, der mit tanzenden Schneelöwen und hitzigen Debatten begeisterte: Zu Beginn der Vorführung ehrten die Mönche ihr direktes Oberhaupt, den 14. Dalai Lama, welcher auch ihr Exil in Indien teilt. Ebenfalls als spirituelle Einstimmung zur Aufführung wurden mit charakteristischem Obertongesang Gebete rezitiert.
In der Folge wechselten sich informative Vorträge in Bild und Ton - erläutert von Martin Schwall, der die Mönche auch in seinem Haus in Dalaas beherbergte - ab mit überaus lebendigen Tänzen, vorgeführt von Mönchen in traditionellen Kostümen und Masken.
Im Vortrag wurde deutlich, dass die Tibeter, einst ein kriegerisches Volk, durch den Buddhismus zur friedliebendsten Kultur der modernen Gesellschaft wurden, und seither das Bestreben haben, so viele Erleuchtete wie möglich hervorzubringen. Da der Buddhismus den Glauben an die Wiedergeburt aller Wesen beinhaltet, gilt das menschliche Leben als besonders wertvoll, da (nur) Menschen durch die Entwicklung von Weisheit und Mitgefühl erleuchtet werden können.
Durch die Tänze wurden weitere Ideale ausgedrückt, wie etwa Wahrheit, Furchtlosigkeit und Herzensgüte im überaus dynamischen Tanz des Schneelöwen, oder die disziplinierte Erhaltung der Lebensenergie im rhythmischen Tanz des schwarzen Hutes.

Sprechen und hören. Energiegeladener als alle Tänze war jedoch eine Debatte, durch welche die Kultur des Diskutierens in den Klöstern veranschaulicht wurde. Wie auch in der christlich-monastischen Kultur, ist im Buddhismus die Bildung sehr hoch gestellt, und der tibetische Titel „Geshe“ ist mit einem westlichen Doktortitel vergleichbar. Eine zentrale Geisteshaltung in der Debatte zwischen dem stehenden Argumentierenden und den sitzenden Zuhörenden ist die Spontaneität, durch welche Einheit und Weisheit erlangt werden können. Geschlossen wurde die Vorführung im Klostertal mit einem Tschöd (Opferritual), welches dem Ablegen des Egos dienen sollte.

▶ Mehr Informationen online auf
www.himalayan-sacred-arts-for-peace.org
▶ Gesamter Beitrag sowie eine Bildergalerie auf
www.religionen-fuer-den-frieden.at

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Brieflos füllt Geldpolster mit 100.000 Euro

Das neue Brieflos „Geldpolster" wartet mit einem sechsstelligen Zusatzgewinn

„Wie man sich bettet, so liegt man", heißt's im Volksmund. Ist dann der Polster mit Geld gefüllt und bettet man sein Haupt sozusagen auf einen Geldpolster, wird man wohl außergewöhnlich gut liegen. Mit der nötigen Portion Glück kann man diese Erfahrung jetzt bei Brieflos machen.
Das neue in allen Annahmestellen der Österreichischen Lotterien erhältliche Brieflos nennt sind „Geldpolster" und wartet mit einem Extragewinn in Höhe von 100.000 Euro, zusätzlich zur normalen Gewinnpyramide, auf. Damit gibt es beim „Geldpolster" insgesamt zwei Höchstgewinne zu je 100.000 Euro sowie 1.141.160 weitere Gewinne zwischen 1 und 10.000 Euro. Natürlich bietet auch das Geldpolster-Los die Chance, bei Peter Rapp und der Brieflos TV-Show zu Gast zu sein und als Kandidat am Brieflos-Rad zu drehen. Im Gewinnabschnitt jedes fünften Briefloses steht „Die Brieflos Show". Wer den Teilnahmecoupon ausfüllt und ihn in einer Annahmestelle abgibt bzw. an Brieflos, Postfach 18, 1038 Wien, sendet, nimmt an der Ziehung zur Ermittlung der Kandidaten teil.

▲

WILD BUNCH GERMANY (2)

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Im Köselverlag ist vor kurzem wieder ein kleines gebundenes Buch mit dem Untertitel „Frieden schaffen in meiner Welt" erschienen. In diesem 48 Seiten umfassenden, handlichen, mit zahlreichen witzigen Illustrationen ergänzten Buch von Sabine Asgodom geht es um Themen wie Streit mit dem Partner, den Kirndern oder den Eltern, Auseinandersetzungen mit Kollegen oder Chefs, Konflikte mit Nachbarn oder auch sich selbst, kurzum: um Konflikte, die wir alle kennen.
Die Verfasserin zahlreicher Bücher, gefragte Referentin und zu Deutschlands Top-Coachs zählende Autorin präsentiert zwölf typische Konfliktsituationen und hilft dabei, aktiv den ersten Schritt zur Lösung zu gehen. Welchen Ansatz Sie als Leser/in auch nutzen - ob es der Humorschlüssel ist, oder ob es einfach ein Perspektivenwechsel ist und das Problem mal von einer anderen Seite betrachtet wird - es lohnt sich, da mal reinzuschauen oder es einfach mal rumliegen zu lassen, denn es ist für jeden etwas dabei. IRMI HEIL

Sabine Asgodom. Der kleine Konflikt-Lösungs-Coach. Frieden schaffen in meiner Welt. Kösel 2015, 48 Seiten, € 10,30. KÖSEL

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

Buchhandlung „Arche"
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

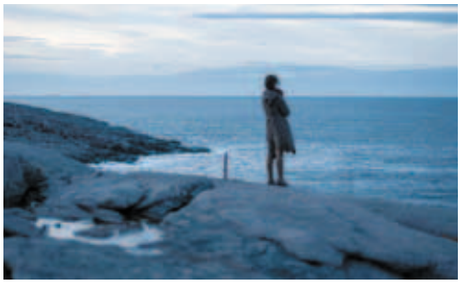
Bilder vom Ende der Welt

Dem russische Regisseur Andrey Zvyagintsev ist mit seinem Film „Leviathan" ein beeindruckender Film über das Russland Putins gelungen. Der Film verwebt biblische Motive geschickt mit philosophischer Tradition. Er klagt einen Staat an, der seine Bürger weder schützen kann noch will. HANS RAPP

Ein kalter Ozean wirft seine Wellen auf eine wüste Küste. Das Geröll des Strandes ist vom ewig-gleichgültigen Ansturm des Meeres abgeschliffen. Das Leben an diesem Ende der Welt muss schwer sein. Die Ebbe gibt die Kadaver alter Boote und Schiffe frei und die Häuser der Menschen, die sich an der Küste mit letzter Kraft festzuklammern scheinen, sind heruntergekommen. Die Landschaft spielt im Film „Leviathan" eine Hauptrolle.

Die Geschichte handelt vom Automechaniker Kolya, seiner Frau Lilya und Roma, Kolyas Sohn aus von seiner ersten, verstorbenen Frau. Die kleine Familie lebt in einem Haus an der Küste, das vor Kolya bereits seine Eltern und Großeltern bewohnten. Dieses Haus in dieser Landschaft ist für die drei Menschen Heimat. Genau diese Heimat soll ihnen aber von Vadim, dem korrupten Bürgermeister der kleinen Stadt weggenommen werden. Kolya wehrt sich mit einem befreundeten Anwalt Dmitri aus Moskau vergeblich mit allen Rechtsmitteln. Als sie versuchen, den Bürgermeister durch belastendes Material unter Druck zu setzen, um wenigstens einen angemessenen Preis für das Haus herauszuholen, spitzt sich der Konflikt zu.

„Leviathan" zeichnet ein Land in Anarchie. Eine nationalistische Kirche und eine korrupte Politik haben sich die Macht untereinander aufgeteilt und gehen buchstäblich über Leichen. Der Automechaniker Kolya ist den korrupten und gleichgültigen Behörden hilflos ausgesetzt. Gegen Ende des Films wird sein Schicksal ausdrücklich mit dem Schicksal des biblischen Leidenden Hiob verglichen.
„Leviathan" ist ein Endzeitfilm. Für den Hiob Kolya hält weder Staat noch Kirche Trost und Lösung bereit. Gerade weil er nichts beschönigt, ist Andrey Zvyagintsev ein wunderbarer Film gelungen.
▶ Den ganzen Filmtipp lesen Sie online auf **www.medienstelle.at**



Leviafan - Leviathan

Russland 2014, 141 Min., russ. OmU. TaS-Kino im Rio Kino Feldkirch.
▶ **Termine:** Do 11. Juni, 20.30 Uhr / Fr 12. Juni, ca. 22 Uhr* / Sa 13. Juni, ca. 22 Uhr* / Mo 15. Juni, 18 Uhr / Di 16. Juni, 20.30 Uhr
* Die genaue Beginnzeit hängt von der Spieldauer des vorher gezeigten Filmes ab.

▶ Rio-Kino, Marktgasse 18, Feldkirch. Kartenreservierung: 05522 31464. **www.taskino.at**

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

14. bis 20. Juni 2015

SONNTAG 14. JUNI

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Lorenz in Erfurt. Pfarrer Marcellus Klaus stellt ihn unter das Thema: „Das kleinste Samenkorn geht auf." Im Glauben an Gott kann aus Kleinem Großes werden. Diese Erfahrung teilen auch die Erfurter. Für sie gilt die Lorenzkirche als Anfangspunkt eines geeinten Deutschland. **ZDF**

12.30 Orientierung. (Religion). Bischofsweihe in Graz: Wer ist Wilhelm Krautwaschl? – Das Thema Homosexualität in US-Kirchen. – Peru: Austro-Missionar in den Bergen. **ORF 2**

19.10 Die Stille. (Dokumentation). Für Bruder Jakobus ist Stille eine Lebensaufgabe. Der Mönch lebt seit über 30 Jahren im Kloster und weiß, wie reichhaltig Stille sein kann. Christine Dettli leitet Meditationsreisen in die marokkanische Wüste. Dort suchen Menschen Antworten auf Lebensfragen, doch nicht jede und jeder findet in der äußeren Stille seinen inneren Frieden. **3sat**

20.15 Erlebnis Bühne. (Musik). Fidelio. Oper in 2 Akten von Ludwig van Beethoven. Wiener Staatsoper 1978. **ORF III**

MONTAG 15. JUNI

20.15 Das verlorene Wochenende. (Spielfilm, USA, 1945). Eine mit großer Eindringlichkeit packend gestaltete Alkoholiker-Studie, atmosphärisch dicht, überzeugend dargestellt, kompromisslos realistisch, bis auf den konstruiert positiven, von der Produktion erzwungenen Schluss. **arte**

DIENSTAG 16. JUNI

22.35 kreuz und quer. (Religion). Die Legionäre Christi – ein Skandal im Vatikan. / Wir sind Pfarre. **ORF 2**

junger Glaube

So 14.00 Bischofsweihe in Graz. Im Dom zu Graz wird Dr. Wilhelm Krautwaschl von Erzbischof Franz Lackner sowie den Bischöfen Egon Kapellari und Johann Weber zum Bischof von Graz-Seckau geweiht. Musikalisch wird die Feier vom Grazer Domchor mit Sängerinnen und Sängern aus anderen Chören und von der Gruppe „Mundwerk" mitgestaltet. **ORF III**

Foto: Neuhold

22.45 Monica und David – Eine Liebe ohne Wenn und Aber. (Dokumentation). Monica und David sind seit vielen Jahren ein Liebespaar und wollen heiraten. Beide haben das Down-Syndrom. Bemerkenswerter Dokumentarfilm, der ohne Sentimentalität zwei Menschen porträtiert, die sich trotz aller Widrigkeiten mit der Hilfe ihrer Familien den Traum vom Leben in Würde erfüllen. **BR**

MITTWOCH 17. JUNI

20.15 The Way Back – Der lange Weg. (Spielfilm, USA/Polen, 2010). Eine Gruppe von Sträflingen bricht aus einem stalinistischen Gulag in Sibirien aus und macht sich auf zu einer gefährlichen Flucht. In wuchtigen Landschaftspanoramen, die die Kleinheit des Menschen betonen, erzählt das Drama vom Ausgesetztsein von Menschen in einer Lage, in der angesichts unmenschlicher Umstände die eigene Humanität auf dem Spiel steht. **arte**

22.40 Dein Schicksal in meiner Hand. (Drama, USA, 1957). Ein Reporter bedient sich eines skrupellosen Agenten, um den Freund seiner Schwester als drogensüchtigen Kommunisten zu diffamieren. Intelligente Regie und effektvolle Schwarzweiß-Fotografie. **ORF III**

DONNERSTAG 18. JUNI

21.45 Das Buch der Bücher. (Religion). Über den Tod. Auf der Suche nach Textstellen, die die Kraft der biblischen Sprache spüren lassen. (Wh. Fr, 10 Uhr) **ARD-alpha**

FREITAG 19. JUNI

14.00 Gott als Boogieman. (Dokumentation). Beim Stichwort Kirchenmusik denkt man zuerst an Orgelklänge und Chorgesänge. Doch Musik in Gotteshäusern ist heute viel mehr. In Berlin-Brandenburg ist ein regelrechter Gospel-Boom entstanden, der besonders kirchenferne Jugendliche anzieht. **ARD-alpha**

Di 21.00 Fremde Heimat. Der Doku-Zweiteiler wirft einen kritischen Blick auf das Schicksal der Vertriebenen nach 1945. Denn die Integration der zwölf Millionen Menschen aus den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten Mittel- und Osteuropas war ein schwieriger Weg, gesäumt von schmerzhaften Erfahrungen und Enttäuschungen. **ARD-alpha**

Foto: HR

16.20 Die Wanderärzte vom Rio Pastaza. (Dokumentation). Der Film führt in die atemberaubende Flusslandschaft des Amazonasbeckens. In dem größten zusammenhängenden Waldgebiet der Erde begleitet er die Ärzte auf ihrer Tour in unterschiedliche Dörfer und zeigt die Schwierigkeiten, die das indigene Volk der Achuar mit der Zivilisation hat. **arte**

SAMSTAG 20. JUNI

16.55 Unser Österreich. (Dokumentation). Bienen. Das Überleben unserer Bienen ist ein großes Thema in ganz Europa. Doch was heißt Bienenschutz wirklich, und was müsste in Österreich alles geschehen, damit diese wertvollen Tiere weiter ihren Dienst an der Natur tun können? **ORF III**

17.30 Die Kinder der Villa Emma. (Dokumentation). Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg suchen jüdische Kinder Zuflucht vor der Deportation. Drei Jahre lang irren sie in Europa umher, dann finden sie ausgerechnet im faschistischen Italien in der „Villa Emma" einen sicheren Platz. **Phoenix**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken" und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

Alltag z'Bludaz

radiophon

Morgengedanken von Marlies Matejka, Telefonseelsorge, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu Klagenfurt. Alberich Mazak: Missa decem vocum für gemischen Doppelchor, 2 Violinen, Orgel, Cello und Kontrabass; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Das Juwel des Lebens." Texte zum Ramadan-Beginn. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Glanz und Elend der Utopien. Warum sie häufig scheitern – und wir sie trotzdem brauchen. Mo–Do 9.05, Ö1.

Radiokolleg. Rechte der Väter. Der Streit um Obsorge und Erziehung der Kinder. Mo–Do 9.30, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Arbeit 4.0. Wo bleibt der Mensch im Zeitalter der Automatisierung? Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Verzeihen – eine menschliche Herausforderung und ein ethischer Anspruch. Mi 21.00, Ö1.

Im Gespräch. „Jesus war ein palästinensischer Jude." Renata Schmidtkunz spricht mit Mitri Raheb, evang. Theologe und Pfarrer von Betlehem. Do 21.00, Ö1.

TERMINE

▶ **Hotspot-Walk.** Unter dem Motto „Läuft bei dir?" machen sich Jugendliche mit Bischof Benno auf den Weg nach Göfis.
Fr 12. Juni, 19 Uhr, Garten des Bischofshauses, Hirschgraben 2, Feldkirch.

▶ **„1000-Paar-Babyschuhausstellung"** - zum „Tag des Lebens".
Sa 13. Juni, 8.30 bis 12 Uhr, Sparkassenplatz, Feldkirch.

▶ **Geistlicher Liederabend** des Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor mit Gesängen aus den Traditionen der orthodoxen Kirchen.
Sa 13. Juni, 18 Uhr, Kapuzinerkirche, Feldkirch.

▶ **Patroziniumsfest.** Die Antoniusbruderschaft lädt zum Gottesdienst und zur anschließenden Agape ein.
Sa 13. Juni, 19 Uhr, Antoniuskirchlein, Bludenz-Rungelin.

▶ **Zemm si.** Gottesdienst für Jugendliche an besonderen Orten.
So 14. Juni, 18 Uhr, Kulturhauspark, Dornbirn.

▶ **Was kommt danach?** Tage mit der Bibel, geleitet von Wilhelm Bruners und Barbara Knittel.
www.bildungshaus-batschuns.at
So 14. bis Do 18. Juni, Bildungshaus Batschuns.

▶ **Niemandsland Gott.** Lesung mit Wilhelm Bruners.
Mi 17. Juni, 19.30 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

▶ **„Dann bin ich ja ein Mörder."** Filmvorführung im Rahmen der Reihe „Die letzten Zeugen. Nationalsozialismus, Holocaust und die Erinnerung heute". Anschließend Diskussion mit Univ.-Prof. Dr. Walter Manoschek.
Mi 17. Juni, 19.30 Uhr, Remise, Bludenz.

▶ **Mut und Haltung.** Seminar für Frauen mit Friederike Winsauer.
www.bildungshaus-batschuns.at
Do 18. Juni, 9 bis 17 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

▶ **Répair-Café.** Mit Expertenhilfe werden Dinge wieder repariert.
Sa 20 Juni, 14 bis 17 Uhr, Gaisstraße 5, Nenzing.

▶ **Gesichter der Armut.** Das KBW-Brederis lädt ins Caritas-Haus ein. Caritas-Mitarbeiter Peter Wieser informiert über bettelnde Menschen.
Fr 19. Juni, 15 bis 17 Uhr, Caritas-Cafe, Wohlwendstraße 1, Feldkirch.

▶ **Kirchenfrauenkabarett.** Was vor 22 Jahren in Batschuns begann, nimmt nun dort ein Ende. Allerletzte Vorstellung der Kirchenfrauen.
So 21. Juni, 20 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

Offenes Gebet für den Frieden in Feldkirch

EinSTEHEN für den Frieden

Ein Einsatz für den Frieden kann viele Gesichter haben. Das Gebet ist eines davon. In Feldkirch startet nächste Woche ein offenes Mittags-Friedensgebet in der Marktgasse.

Jeden dritten Mittwoch treffen sich Menschen zum Gebet in Feldkirch - so wie am Bild in Bregenz. BUDER

Die Inspiration zu öffentlichen Schweige-Gebeten kam von Berlin. Dort entstanden sie um den Jesuiten Christian Herwartz, der neue kirchliche Wege geht. In Bregenz wird seit Oktober am ersten Montag im Monat um 18 Uhr zum „Schweigen für den Frieden" am Kornmarktplatz eingeladen. In Feldkirch startet nun in der Marktgasse ein Friedensgebet zur Mittagszeit.
Initiiert und organisiert wird es von Mitarbeiter/innen des Pastoralamtes, der Pfarre Nofels und der Caritas. Ihnen gemeinsam ist die Betroffenheit über die Auswirkungen von Krieg und Gewalt. Bei der Frage: „Was tun?" sind sie auf diese Gebetsform gestoßen. Im Schweigekreis wird jene Haltung geübt, die Grundlage friedlichen Handelns ist: das Stehen zu sich, das Zusammenstehen für andere, die Verbundenheit mit anderen.

▶ **Mi 17. Juni, 12.30 Uhr,** Marktgasse (vor der Johanniterkirche), Feldkirch.

TIPPS DER REDAKTION

VEITS

▶ **Benefiz-Mini-Musical.** Der Kinderchor La Luna aus St. Anton im Montafon bringt das Musical „Die Bremer Stadtmusikanten" zur Aufführung - eine Geschichte von Freundschaft und Abenteuer. Die freiwilligen Spenden werden dem Caritas-Projekt „Esel für Äthiopien" zugutekommen. Dort sind diese Tiere gerade für Frauen eine große Alltagserleichterung.
Sa 13. Juni, 17 Uhr, Kultursaal im Haus des Gastes, Schruns.

▶ **Klassik Café.** „Jugend vor den Vorhang" heißt es beim Klassik Café in Bildstein, das bereits zum fünften Mal stattfindet. Junge Vorarlberger Künstler/innen zeigen dabei ihr Können: Lea Müller (Mezzosopran), Johannes Schmid (Bass), Akiko Metzler (Klavier), Birgit Plankel (Sopran und Moderation).
So 14. Juni, 11 Uhr, Kultursaal, Bildstein.

JUNGE KIRCHE

▶ **Sonnwende am Lohorn.** „Und kurz steht die Sonne still." So zumindest hat sich die Sache mit der Sonnwende früher angefühlt. Die Junge Kirche lädt zu dieser besonderen Erfahrung ins Jugendhaus Lohorn am Pfänder ein. Eine Wandermöglichkeit dorthin gibt es ab Bregenz oder Lochau. Nähere Auskünfte unter E johannes.lampert@kath-kirche-vorarlberg.at
Sa 20. Juni, 16 Uhr, Jugendhaus Lohorn, Bregenz.

▶ **Taizé-Gebet.** Eine Stunde mit meditativen Gesängen, dem Wort der Bibel, Gedanken aus Taizé, mit Bitten und Schweigen - in einem Raum, der sammelt und innerlich öffnet für die ganz andere Gegenwart.
Fr 19. Juni, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.
Fr 19. Juni, 20.15 Uhr, Kapelle des Bildungshauses St. Arbogast.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

KLEINANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

kontakt LOS!

Wir suchen ab 1. Oktober eine/n Mitarbeiter/in **für innovative kirchliche Jugendarbeit im Bezirk Bludenz (50 - 100 %).**

Katholische Kirche Vorarlberg

Näheres unter
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer.
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK

KOMMENTAR

Eine Botschaft an Saudi-Arabien

Dialog ist der Weg zur Versöhnung. Deshalb ist es richtig, selbst mit Staaten wie Saudi-Arabien in Kontakt zu bleiben. Aber die Form des Dialogs mit Saudi-Arabien ist seitens der österreichischen Regierung und der katholischen Kirche „veränderungsbedürftig“.
Das zeigt die Bestätigung des Urteils gegen den Blogger Raif Badawi im saudischen Königreich einmal mehr. Der Mann hatte im Internet unter anderem die Religionspolizei kritisiert. Für seine freien Worte setzte es zehn Jahre Gefängnis, 235.000 Euro Geldstrafe und 1000 Peitschenhiebe.

Nun finanziert Saudi-Arabien in Wien das König-Abdullah-Dialogzentrum, das sich laut Homepage der Religionsfreiheit verpflichtet sieht. In Saudi-Arabien selbst gibt es keine Religionsfreiheit, keine Kirchen und keine öffentlichen nicht-muslimischen Gottesdienste. Beim Abfall vom Islam droht die Todesstrafe. Auch schiitische Muslime haben es schwer.

Es ist natürlich für Österreich, das das Abdullah-Zentrum mitträgt, schwierig, sich ohne Probleme zurückzuziehen. Ähnlich sieht das auch für die Religionsgemeinschaften aus, die wie die katholische Kirche im Direktorium des Abdullah-Zentrums vertreten sind. Dennoch: Wenn man sich nicht traut, gleich einen Schlussstrich zu ziehen, muss es eine klare Botschaft an Saudi-Arabien geben: Setzt ein Zeichen des guten Willens oder wir steigen aus. Eine Begnadigung des Bloggers Badawi und wenigstens der Verzicht auf Todes- und Körperstrafe in Religionsfällen wäre da das Mindeste, was man verlangen muss. Auch wenn Saudi-Arabien damit von echten Menschenrechten immer noch weit entfernt ist.

HEINZ NIEDERLEITNER

KOPF DER WOCHE: SEVERIN ZOTTER, CARITAS-MITARBEITER/RADSPORTLER

3000 Meilen für Kinder am Rad

Knapp 5000 Kilometer (3000 Meilen) am Rad quer durch die USA: Das ist die Herausforderung beim „Race Across America“, der sich der Grazer Severin Zotter stellt. Gleichzeitig will der 33-Jährige damit 25.000 Euro für syrische Flüchtlingskinder sammeln.

HEINZ NIEDERLEITNER

Fünf Euro an Spenden sollen es für jeden Kilometer werden, den Zotter auf dem Weg von Kalifornien nach Maryland zurücklegt. Die Idee dazu, seine sportliche Leidenschaft mit sozialem Engagement zu verbinden, kam dem Grazer vor zwei Jahren: „Bei einem Radrennen ist eine Viererstaffel für die Caritas gefahren. Da habe ich mir gedacht: Ich arbeite ja für die Caritas. Da wäre so etwas ja eine tolle Sache, wenn ich wieder ein großes Radprojekt mache.“ Die Entscheidung, dass das gesammelte Geld syrischen Flüchtlingskindern zugute kommen soll, hatten Zotter Caritas-Kollegen ans Herz gelegt: „Es herrscht in den Flüchtlingslagern eine katastrophale Situation. Da wächst eine ganze Generation ohne Zukunft auf und es liegt an uns allen, hier Perspektiven zu schaffen“, sagt Zotter. Er ersucht um Unterstützung seiner Aktion.

MARION LUTTENBERGER

„Ich freue mich, wenn ich mit meiner Teilnahme beim ‚Race Across America‘ auch ein Stück weit soziale Verantwortung übernehmen kann.“
MAG. SEVERIN ZOTTER

Lebensstil. Radfahren ist für ihn „ein Lebensstil und eine Grundeinstellung“. Der Sozialarbeiter, der beim Caritas-Drogenstreetwork in Graz beschäftigt ist, hat lange Zeit auch als Fahrradbote gearbeitet. So ist er auch zum Radrennfahren gekommen: zuerst in der Staffel, dann einzeln. Es sind vor allem extreme Langstreckenrennen, die Zotter begeistern. Erst im heurigen April stellte er einen neuen Rekord auf: 405 Kilometer von Süd nach Nord durch Österreich in 13 Stunden und 10 Minuten. Seit vergangenen Freitag ist er nun in den USA zum Akklimatisieren. Dann liegen neben den 5000 Kilometern auch mehr als 30.480 Höhenmeter vor ihm, die es bei den Steigungen zu überwinden gilt.

▶ INFORMATIONEN, WIE SIE SEVERIN ZOTTER UNTERSTÜTZEN KÖNNEN: WWW.SEVERINZOTTER.AT

ZU GUTER LETZT

Ein Halleluja auf den Singer-Songwriter

Gerold Reisinger ist Kaplan in Langen bei Bregenz ... und seit 3. Juni eine Größe in der Ländle-Dialekt-Pop-Rock-Szene! Mit seinem Lied „Sei bitte nid perfekt!“ hat er sich abseits von jeder religiös-katholischen Fixierung beim Schnabel-Mundart-Wettbewerb des ORF in die Herzen der Fans gesungen. Folgerichtig lauteten die Einträge auf facebook von „Wir sind stolz auf Dich!“ bis „Man sollte Gerold Reisinger klonen!“. Ein einziges Halleluja auf den Singer-Songwriter, der im Hauptberuf heilige Messen feiert, predigt, tauft, das volle Programm eben.
Das Lied selbst ist eine höfliche Bitte, nicht dem zeitgenössischen Perfektheitswahn zu erliegen, sondern einfach so zu sein, wie eine oder einer eben ist. Den Bezug zum Glauben läßt der Song dabei bewusst offen, weil:

Gerold Reisinger. SCREENSHOT ORF

Gott liebt dich genauso wie du bist, eben ohne perfekt zu sein.
WOLFGAN ÖLZ

HUMOR

Sohn zum Vater: „Wie ist es, den besten Sohn der Welt zu haben?“ Vater zum Sohn: „Das musst du deinen Opa fragen.“

s’ Kirchamüsle

Di ganz Wichtiga treffen sich codiert, so wia G7 oder K9 die letschta Täg. Dia K9-Gruppa vom Vatikan hot immerhin scho an neue Ordnung vom Wirtschaftssektor g’schafft. Do isch G7 no wit entfernt. Es fehlt äna wohl d’r gemeinsame Geist. Odr an guata Chef.

P.b.b. 02Z031314, Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“